

Thorner Presse.



Bezugspreis:

für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf.; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Postgeld.

Ausgabe:

täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:

Katharinenstraße 1.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:

die Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittlungsstellen „Zentralbank“, Berlin, Hasenhein u. Bogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittlungsstellen des In- und Auslandes. Ausnahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

N^{o.} 118.

Freitag den 23. Mai 1902.

XX. Jahrg.

Zar Nikolaus und Herr Loubet.

Der Präsident der französischen Republik Loubet ist am Dienstag als Gast des Kaisers Nikolaus in Peterhof eingetroffen. Die Begrüßung zwischen dem Kaiser und Herrn Loubet war, wie der offiziöse Draht meldet, eine herzliche. Warum auch nicht? Rußland und Frankreich sind Verbündete und das Bündnis hat, trotz der Verschiedenheit der beiden Reiche, beiden Vorteile gebracht. Als seinerzeit bekannt wurde, daß sich zwischen beiden Ländern ein Einvernehmen anbahnte, fragte man sich überrascht, wie, das absolute Rußland und das republikanische Frankreich? Es hat ja auch geraume Zeit gedauert, ehe das „Einvernehmen“ zu einem Bündnis anwuchs. Alliance ou firt? fragten ungeduldige Leute in Frankreich, denen die Entwicklung zu langsam von statten ging. Sie träumten von einem französisch-russischen Offensivbündnis gegen Deutschland, welches bestimmt sein sollte, Elsaß-Lothringen wieder vom Reiche loszulösen und Frankreich anzugliedern. Nun, das Bündnis ist perfekt geworden, aber bis jetzt hat es keinerlei aggressive Tendenz erkennen lassen. Es läuft in seinen Tendenzen augenscheinlich parallel mit dem Dreibund, vor dessen Erneuerung wir stehen. Man wird sich weder an der Newa noch an der Seine einreden wollen, daß man durch die Seine Seelensympathien, sei es der beiderseitigen Regierungen, sei es der beiderseitigen Völker, zusammengeführt worden wäre. Aber wo spielen solche Sympathien in der Politik überhaupt eine ausschlaggebende Rolle? Hier entscheiden die Verhältnisse, das praktische Bedürfnis. Frankreich wie Rußland fühlen sich isoliert, vielleicht auch bedroht, und da sie beide in gleicher Lage waren, so fanden sie sich zusammen. Europa hat bisher keine Ursache gehabt, sich darüber zu beklagen, daß es so gekommen ist, und wir Deutsche am allerwenigsten. Da wir, weder allein noch im Dreibund, daran denken, irgend jemand zu bedrohen, so kann uns ein Defensivbündnis gegen uns nicht geneeren, ebensowenig wie der Dreibund Rußland und Frankreich

geneeren kann, solange sie keine Angriffs-politik verfolgen.

Von Peterhof begab sich der Zar mit seinen Gästen nach dem Schlosse Zarstoje Eselo, wo abends zu Ehren Loubets ein Galadiner stattfand. Hierbei wurden Trinksprüche gewechselt, von denen man behauptet, daß sie bemerkenswerth sein sollen. Der Zar trank auf das Wohl und auf die Größe und das Glück des schönen, befreundeten und verbündeten Landes. Hat man etwas anderes erwartet? Daß Rußland und Frankreich verbündet sind, ist längst nichts neues mehr und der Zar hat wiederholt Gelegenheit genommen, den Charakter des russisch-französischen Verhältnisses als ein Bündnis zu betonen. Präsident Loubet erhob sein Glas zu Ehren des Kaisers Nikolaus und der ganzen kaiserlichen Familie und trank auf das Glück und die Größe Rußlands, des anrichtigen und treuen Allirten Frankreichs. Diese Worte könnten an die Adresse gewisser Leute in Frankreich gerichtet sein, welche die Anrichtigkeit Rußlands in Zweifel ziehen und behaupten, Rußland nütze das Bündnis ausschließlich für seine Zwecke aus, während Frankreich keinerlei Vorteil davon habe. Hätte Rußland nichts weiter gethan, als Frankreich von unüberlegten Schritten, von einer abenteuerlichen Politik zurückgehalten, so würde das allein schon genügen, um für Frankreich das Bündnis zu einem segensvollen zu machen. Etwas eigentümlich berührt es, wenn Loubet in seinem Trinkspruch sagte: Wenige Stunden haben genügt, damit ich auch meinerseits erkenne, wie das Herz Rußlands meinem Lande entgegen schlägt. Das erinnert an Dufel Bräutigam, wenn er zu Habermann sagt: „In der Fügigkeit war ich Dir über.“ In wenig Stunden, die durch einen offiziellen Empfang ausgefüllt werden und die keine Minute Raum zu ruhiger Beobachtung lassen, eine Volksseele zu ergründen, ist ein Kunststück, um das Herr Loubet bei den französischen Gästen in der Volksmenge zugejubelt worden. Dieselbe Volksmenge wird es aber ebensowenig an Hirnrufen fehlen lassen, wenn sich der Zar öffentlich

mit dem Schah von Persien zeigt. Damit soll keine Unterschätzung von Volksobationen ausgesprochen sein; aber man soll derartige Rundgebungen auch nicht überschätzen und weitgehende Schlüsse daraus ziehen. Das selbe gilt von den Matrosenverbündigungen, die sich bei solchen Zusammenkünften, wenn die Besuche zu Schiff erfolgen, immer abspielen.

Geändert wird durch den Besuch des Herrn Loubet an der politischen Gesamtlage nichts, das französisch-russische Bündnis wird damit nur äußerlich einmal wieder dokumentirt. Es war dafür gerade keine sachliche Notwendigkeit vorhanden, aber es schadet auch nichts.

Der Alkoholkonsum in den Kulturländern.

Zu den Debatten über die Bekämpfung des Alkoholkonsums, die vor etwa vierzehn Tagen im Abgeordnetenhaus stattfanden, wird nachträglich ein beachtenswertes Material in den Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamtes geliefert. Dieselben geben nämlich die wesentlichsten Theile einer umfangreichen Zusammenstellung wieder, die seitens der britischen Regierung im Auftrag des Unterhauses gemacht worden ist und Herstellung und Verbrauch von Alkohol und alkoholischen Getränken in den Hauptländern Europas, den Vereinigten Staaten und den bedeutendsten britischen Kolonien umfaßt. Was Deutschland anlangt, so bestätigen die Tabellen aus neue die bereits früher aufgestellte Schätzung, daß für den Alkoholkonsum hier jährlich rund drei Milliarden Mark ausgegeben werden. Für die übrigen Länder lassen sich entsprechende Berechnungen nicht gut aufstellen, da sich für fremde Verhältnisse die zugrunde zu legenden Durchschnittspreise noch schwerer übersehen lassen, als im eigenen Lande. Hinsichtlich der Menge des Alkoholkonsums aber lassen sich aufgrund der vorliegenden Uebersicht die Anschauungen theilweise berichtigen, die über die Zustände im Auslande im Abgeordnetenhaus von verschiedenen Seiten vorgetragen sind. Danach fällt in

der amtlichen britischen Zusammenstellung der Vergleich Deutschlands mit anderen Ländern weniger ungünstig aus, als man damals anzunehmen geneigt schien.

Wenn wir nun die Hauptergebnisse der Tabellen kurz hervorheben wollen, so ergibt sich nach der „Nat. Ztg.“, deren Auszug wir hier folgen, zunächst für Deutschland auf den Kopf der Bevölkerung ein Verbrauch von 6²/₁₀ Liter Wein, 125 Liter Bier und 4¹/₁₀ Liter Spirituosen. Ein noch bedeutlicheres Bild zeigt Großbritannien, wo der Weinkonsum sehr gering ist (weniger als 2 Liter), dagegen der Bierkonsum mit 142 und der Schnapsverbrauch mit etwa 5 Liter auf den Kopf den deutschen Bedarf noch beträchtlich übertrifft. Für Rußland sind in den Tabellen nur 4 Liter Bier und 2¹/₁₀ Liter Spirituosen auf den Kopf verzeichnet, doch entbehrt hier die Statistik vollkommen jener wenigstens annäherungsweise erreichten Zuverlässigkeit, die ihr in Ländern wie Deutschland, England, Frankreich u. a. beigemessen werden darf. Was das letztgenannte Land anbetrifft, so steht hier der Weinkonsum mit 117 Litern weitans an der Spitze; der Bierverbrauch ist an sich gering, aber als Ergänzung des großen Weinkonsums mit 28 Litern doch immer noch über Erwarten ausgedehnt, zumal auch an Spirituosen etwas mehr konsumirt wird als in Deutschland. Beträchtliche Gesamtzahlen verzeichnet die Schweiz: 67 Liter Wein, 70 Liter Bier und über 6 Liter Spirituosen. Belgien hat neben minimalem Weinkonsum einen umso stärkeren Bedarf an Bier und Schnaps: 219 bezw. 9¹/₁₀ Liter. In den mäßigen Ländern zählt Italien, das gerade das umgekehrte Bild gewährt wie Belgien: 88 Liter Wein, aber fast gar kein Bier und weniger als ein Liter Schnaps. In Desterreich-Ungarn beschränkt sich der Wein- und Bierkonsum auf 15 bezw. 46 Liter, dagegen erreicht der Verbrauch von Spirituosen die außerordentliche Höhe von 11 Litern. In den Vereinigten Staaten, in denen große Gebiete strengster Temperenz mit solchen reichlichen Spirituosen-genußes wechseln, finden wir folgende Konsum-

Pieter Lafras und seine Familie.

Eine Erzählung aus dem Freiheitskriege der Buren von A. von Liliencron.

31. Fortsetzung.

Doch zuhause und etliche seiner Leute waren in Gefangenschaft gerathen. Viele der braven Verteidiger waren todt und viele verwundet; die anderen hatten sich auf ihren raschen Pferden gerettet, um sich an einem anderen Punkte wieder zu neuem Kampfe zusammenzufahren.

Nicht der Sieg entscheidet über die Anerkennung, die man Kämpfenden zollt, sondern Besonnenheit und Muth, zähe Ausdauer und selbstlose Treue, das sind die Dinge, die uns Bewunderung abzwängen, und so bilden auch die Tage von Machadodorp, trotz des Zurückgehens der Buren ein glänzendes Blatt in der Geschichte ihres Vaterlandes.

Am 27. August besetzte Bullers Avantgarde Machadodorp und zwang dadurch den Präsidenten Krüger, auch diesen Schlupfwinkel zu verlassen. Er floh nach Kelspruit, einem kleinen Orte an der Bahn nach Lourenço-Marquez. Doch als die Kolonne, die Bole-Carew führte, am 9. September in breiter Front auf Baberton vorrückte, mußte der Präsident auch diesen Zufluchtsort aufgeben und sich nach Lourenço-Marquez auf portugiesisches Gebiet begeben. Der greise Mann entzog sich dadurch der gefahrdrohenden Gefangenschaft, da sein körperlicher Zustand ihm nicht mehr gestattete, die zahlreichen Kreuz- und Querzüge mitzumachen. Er wäre auch in seiner Bewegungsfreiheit gehindert gewesen, da er das Staatsarchiv, sowie die wichtigsten Dokumente und den Staatschatz mit sich führen mußte.

Nun konnte er das alles auf neutralem Boden in Sicherheit bringen.

Von Lourenço-Marquez schiffte sich Krüger auf das ihm von der jungen Königin Wilhelmina in hochherziger Weise zur Verfügung gestellte holländische Kriegsschiff „Gelderland“ ein, das ihn nach Europa brachte.

Die auf diesem nordöstlichen Theile des Kriegsschauplatzes zerstreuten Buren hogen nach Norden zur späteren Vereinigung mit Bolha ab oder nach dem Süden, nach Natal. Sie bildeten neue Vereinigungspunkte für den Zulauf, der unaufhörlich stattfand.

Etlliche aber der Kämpfer von Machadodorp hatten sich Dewet angeschlossen und sich mit Aldermann zu diesem General begeben.

VIII.

Dyzadellu!

Pieter Lafras hatte Muth nach den Tagen vor Machadodorp zu ihrer Mutter zurückgebracht. Nach den immerhin nicht unerheblichen Verletzungen bedurfte sie dringend der Schonung. Aldermann sah dies ein, so schwer ihm auch die Trennung von dem Mädchen wurde. Er hatte zuerst versucht, dagegen zu sprechen, als Pieter mit der Erklärung herausgerückt war, die Tochter gehöre zur Mutter in die einsame Farm. Doch hatte er sich schweren Herzens in die Trennung gefunden, sobald er ein sah, daß dies für Muths Gesundheit notwendig wäre.

Voll Freude war dann Pieter mit Dirk in den ersten Tagen des Septembers in Aldermanns Begleitung in Dewets Kommando übergegangen, und Vater und Sohn folgten begeistert ihrem Führer.

Christian Dewet, ein Freistaatler, der das Land wie seine Tasche kennt, und von den Kaffern schwärmerisch verehrt wird, fühlt sich überall zuhause. Er ist ein geborenes militärisches Genie und hat jedes einzelne Kommando völlig in der Hand. Alle seine Patronissen und Abtheilungen handeln auf

seinen Befehl, und durch seine Willenskraft hat er seine Leute in eine Armee umgewandelt, die ihm völlig auf das Wort folgt. Er ist der erste Burenführer, der auf den Kriegsrath verzichtete. Zuweilen giebt er plötzlich im Mitternacht den Befehl: „Dyzadellu!“ (Anfassen!).

Wenige Minuten später bricht er auf, niemand weiß wohin, und vielleicht schon, nachdem erst wenige Kilometer zurückgelegt sind, wird eine Schwenkung befohlen, und man rückt in Gewaltmärschen ganz woanders hin, denn Dewet marschirt niemals gleich in gerader Richtung auf sein Ziel los.

Wie Ziegen aus dem Busch ist er plötzlich an den Feind herangekommen, und wie ein Heizenlämmchen verschwindet er ebenso spurlos. Die Schnelligkeit seiner Bewegungen übertrifft die aller anderen Kommandos. Um dies durchzuführen zu können, hat er sich von den schwerfälligen Ochsenwagen freigemacht und befördert seinen Proviant auf zweirädrigen Karren. Vier Paar Esel ziehen einen solchen Proviantkarren und gehen damit in tadellosem Galopp über Kopjes und Felsgeröll.

Die zickackartigen Hin- und Herzüge Dewets hatten ihn jetzt mit seinem Kommando an die Bahnlinie von Middelburg nach Belfast geführt, und somit war auch Lafras in die Nähe seiner niedergeraunten Farm gekommen, und nur wenige Meilen trennten ihn von der neuen Heimat seiner Lieben.

Trotzdem aber dachte weder er noch Aldermann daran, Sannas Farm aufzusuchen. Wer zu Dewets Kommando gehörte, durfte sich nicht eigenmächtig entfernen, sondern mußte jeden Augenblick der Befehle seines Generals gewärtig sein.

Heute war die Abenddämmerung schon angebrochen, und überall rüstete man die

Mahlzeit, für die man bisher noch keine Zeit gefunden hatte.

Ob Dewet, der Nimmernilbe, die Nacht hier rast halten wollte, oder ob das bekannte „Dyzadellu!“ wieder in der nächsten Stunde ertönen würde, das wußte niemand. Ein jeder that, was der Augenblick gebot, und folgte, ohne eigenmächtige Pläne zu schmieden, freudig dem willensstarken Manne, der die Seele seines Kommandos geworden war.

Dirk machte sich eifrig an einem Termitenhügel zu schaffen, diesem natürlichen Backofen der Buren, die keine Feldbäckerei in ihrem Kriegszuge brauchen. In einem solchen harten Aneisenbau hatte er unten in den Gängen Feuer gemacht und oben darauf einen flachen Stein gelegt, auf den er das Mehl, mit Hammelfleisch vermischt, geschüttet hatte.

Es sollte eine besonders reiche Mahlzeit werden, denn Dewet hatte den Briten eine Wagenladung voll schöner Konserven abgenommen, und nun wollten seine Buren darin schmelgen.

Neben Dirk, auf einem umgestülzten Baumstamme, saß Aldermann, sein Gewehr reinigend, und Pieter, der mit einigen Stoßsenkern versuchte ein dreieckiges Loch in seiner Jacke zu flicken.

„Die Finger sind ungeschickt, wenn man sich gewöhnt hat, solche Arbeiten den Frauen zu überlassen!“ fenste er.

Aldermann blickte auf:

„Ja, wollte Gott, wir hätten sie hier!“ Der Anruf drückte ein leidenschaftliches Verlangen aus, und er schämte sich fast, daß seine Gefühle ihn so übermannten. Ablenkend setzte er daher hinzu:

„Das ist ein Prachtexemplar, dieses englische Lee-Weffort Gewehr! Wir machten keinen schlechten Tausch, als wir uns mit den

britischen Waffen ausrüsteten, die wir ihnen zahlen, die im ganzen als recht mäßig zu betrachten sind: Wein gegen 4, Bier 58 und Spirituosen 2/3 Liter.

Eine interessante Rolle haben in der Geschichte des Alkoholismus schließlich die drei nordischen Königreiche gespielt. Für alle drei fehlt es der Statistik an Angaben über den Weinkonsum, der aber nicht sehr hoch zu veranschlagen sein wird. Der Bierkonsum ist in Norwegen und Schweden mäßig (23 beziehungsweise 50 Liter), während er sich in Dänemark den deutschen Ziffern nähert. Sehr groß aber ist der Schnapskonsum, der sich auf den Kopf der Bevölkerung in Schweden auf annähernd 9, in Dänemark sogar auf die in den Kulturstaaten beispiellose Höhe von 16 Litern erhebt. In Norwegen wird er vor gar nicht langer Zeit auf ähnlicher Höhe gestanden haben. Es ist bekannt, in welchem Maße dort der Alkoholismus die Bevölkerung früher dezimierte. Heute ist der Schnapsverbrauch in Norwegen auf etwa 3 Liter herabgedrückt, und Regierung und Gesellschaft arbeiten mit aller Macht und mit wirklich erstaunlichen Erfolgen daran, das Uebel weiter zu bekämpfen. Zwar zeigt sich auch hier, wie schwierig es ist, auf dem Wege der Gesetzgebung gegen den übermäßigen Alkoholkonsum vorzugehen, und nicht selten fördern die Vorschriften über den Verkauf von alkoholischen Getränken indirekt den Mißbrauch derselben. Aber dafür hat sich das Volk aus eigener Initiative dort in seiner ganzen Anschauungs- und Lebensweise in einem solchen Maße von der früher so vererblichen Macht des Alkohols befreit, daß für den durchschnittlichen Stand der Volksgesundheit, der Lebensdauer, der Kriminalität, der wirtschaftlichen Lage, kurz all der Verhältnisse, die vom Alkoholismus in hohem Grade beeinflusst werden können, sehr schätzenswerte Fortschritte verzeichnet werden dürfen.

Politische Tageschau.

Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses ist auf den 27. Mai anberaumt. Auf der Tagesordnung steht die Polenfrage. Den Wortlaut des Gesetzentwurfs haben wir bereits gestern mitgeteilt. In der Begründung der Vorlage heißt es: Dringlich geboten ist es, den fortgeschrittenen und nunmehr den Deutschen in Westpreußen und Posen sich vollziehenden Verschiebungen des Nationalitätsverhältnisses Einhalt zu thun, durch Bereitstellung von Mitteln in solchem Umfange, daß durch die deutsche Besiedelung jener Provinzen ein ausreichendes Gegengewicht gegen ein Anwachsen des polnischen Grundbesitzes geschaffen wird. Von den bisher bewilligten 200 Millionen Mark sind noch 17 Millionen verfügbar. Gegenüber den die Zukunft des Deutschthums in den Ansiedlungsprovinzen ernstlich bedrohenden Erscheinungen hält die Regierung eine dauernde Gegenaktion für geboten. Die Erschöpfung des Ansiedlungsfonds darf daher nicht abgewartet werden, vielmehr drängen die Verhältnisse zwingend, durch alsbaldige Auffüllung des Fonds, der Regierung die Möglichkeit zu bieten, Dispositionen von langer Hand zu treffen. Die

abnehmen. Unsere guten Mausergewehre bleiben uns immer für den Notfall, die sind wohl vergaben, und Munition kann uns auch nicht für diese Gewehre fehlen, die nehmen wir einfach bei jedem Ueberfall einer englischen Feldwache weg!

Pieter nickte und lachte sogar ganz heftig. „Die Engländer machen uns die Geschichte noch viel bequemer, denn wenn sie anfangen zu laufen, werfen sie ihre Munition weg. Dann können wir sie nur ansehn. Wir sind härter als die Briten, wir kommen mit hundert Patronen länger aus, denn wir schießen nur, wenn wir auch wissen, daß die Kugel sitzen wird!“

Dies hatte lachend zugehört. Er bemühte sich eben, den Deckel einer Konjervenbüchse zu öffnen.

„Das wird einmal gut schmecken!“ schmunzelte er. „Die Engländer müssen herhalten und uns füttern und ansstaffieren mit Stiefeln und Waffen. Hierde haben wir jetzt auch eine schwere Menge von ihnen, und sind die Thiere auch zuerst ganz abgetrieben, wenn wir sie ihnen abnehmen, bei uns werden sie bald pfeffert. Die haben ja gar keinen Biereverstand, diese berittenen Infanteristen!“ setzte er geringschätzig hinzu. „Und ein Herz für ihre Thiere haben sie auch nicht! Stundenlang trockten sie mit ihren Säulen einher und gähnten ihnen nicht zwei Minuten zum Stillstehen. Da haben die Thiere doch ein ganz anderes Leben bei uns!“ und er warf einen liebevollen Blick nach der Seite hin, wo die angekoppelten Pferde standen. „Na, und überhaupt, die Engländer sollen noch an uns denken!“

(Fortsetzung folgt.)

Staatsregierung sieht ein ferneres bedeutungsvolles Mittel zur Befestigung und Förderung des Deutschthums in der Erhaltung und Vermehrung des Domänenbesitzes. Gerade hier ist ein Element des Großgrundbesitzes von hoher Bedeutung, weil aus ihm den Staatsbehörden Hilfskräfte zu gemeinsamer Arbeit auf dem Gebiete der Selbstverwaltung erwachsen, weil in seiner mit der technischen Entwicklung des landwirtschaftlichen Betriebes schritthaltenden Wirtschaftsführung die bäuerliche Bevölkerung Anregung und Vorbilder findet. Vornehmlich gilt dies für Posen. Hier namentlich wird den Domänenpächtern eine Aufgabe zufallen, in politischer, kultureller und sozialer Beziehung Führer der deutschen Landbevölkerung zu werden.

Zum Besuche des Präsidenten Loubet in Rußland sagen die Petersburger „Nowosti“, die Trinkprüfungen in Jaroslawel hatten sich durch besondere Herzlichkeit ausgezeichnet. Die Worte des Kaisers Nikolaus und des Präsidenten Loubet würden in den Herzen der beiden Völker den gebührenden Wiederhall finden. — Im Petersburger Rathhause fand am Dienstag Abend zu Ehren der französischen Marineoffiziere ein Monté statt.

Kobjedonoszew, der Oberprokurator des russischen heiligen Synod, will, wie von verschiedenen Seiten gemeldet wird, mit Rücksicht auf seine zerrüttete Gesundheit sein Abschiedsgesuch einreichen.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. Mai 1902.

Der Kaiser hat den Kronprinzen beauftragt, der Eröffnung der diesjährigen Sommerversammlung der schiffsbauindustriellen Gesellschaft, die vom 1. bis 6. Juni in Düsseldorf tagen wird, beizuwohnen. Ueber 600 Mitglieder dieser internationalen Gesellschaft haben ihr Erscheinen zugesagt.

Der Kronprinz von Siam, der demnächst in Berlin eintrifft, wird im Anschluß an seinen hiesigen Aufenthalt auf dem großherzoglichen Hofe zu Schwerin, sowie dem Herzog Johann Albrecht auf dem Schlosse Wiligrad Besuche abstatten.

Der Präsident der Reichsbank Dr. Koch, dessen Befinden Zeitungsmeldungen zufolge zu ersten Besorgnissen Anlaß geben sollte, ist in bestem Wohlbefinden aus Baden-Baden wieder in Berlin eingetroffen und hat heute seine Amtsgeschäfte wieder übernommen.

Für die Feldartillerie hat das Kriegsministerium eine neue Schießvorschrift erlassen, wonach gegen den Feind in hochstämmigen Wäldern nur Aufschlaggeschosse verwendet werden sollen, da über dem Wald kreisende Schrapnells erfahrungsmäßig durch Baumkronen u. s. w. bedeutend an Durchschlagskraft verlieren.

Zwischen der Landesverwaltung von Elsaß-Lothringen und der Stadt Saarbrücken sind Verhandlungen im Gange, welche die gemeinschaftliche Erwerbung des vorderen Theiles des Spicherer Berges und die Herstellung von Anlagen rings um diesen Theil des Schlachtfeldes zum Zweck haben. Bravo!

Das 20. mitteldeutsche Bundeschießen findet in den Tagen vom 5. bis 13. Juli in Berlin statt.

Die Ungunst des Wetters am Pfingstfeste und in der vorausgegangenen Woche dürfte nach den „Berl. Pol. Nachr.“ für die preussischen Staatsbahnen einen Anstieg an Einnahmen von gut 2000000 Mk. bedeuten.

Die Braunschweiger Disziplinarkammer hat den Landgerichtspräsidenten Dedekind wegen seiner bekannten Veröffentlichung gegen die Denkschrift der Regierung, betr. die staatsrechtliche Stellung der Regentenschaft zu einem Verweise und in die Kosten verurtheilt. Dr. Dedekind hat gegen dies Urtheil Berufung eingelegt.

Hamburg, 21. Mai. An Stelle des verstorbenen Direktors L. Meyer wurde heute, wie die „Hamburger Nachrichten“ melden, Julius Thoman zum Direktor der Hamburg-Amerikaner ernannt.

Kiel, 21. Mai. Das Kanonenboot „Panther“ hat heute Vormittag 9 Uhr die Reise nach Rotterdam angetreten, von wo aus es die Rheinfahrt nach Düsseldorf zur Ausstellung machen wird.

Karlsruhe, 20. Mai. Der Großherzog und die Großherzogin besuchten heute Vormittag Ihre Majestät die Kaiserin in Hans Baden bei Badenweiler. Am Nachmittag stattete die Kaiserin dem Großherzoglichen Paare in Schloß Badenweiler einen Besuch ab.

Dresden, 20. Mai. Zum Schutze des Deutschthums gegen die immer stärker auftretende tschechische und polnische Einwanderungsbewegung in den Grenzgebieten, sowie gegen die Zersplitterung des Deutschthums aus Oesterreich und Ungarn hat sich hier ein Ausschuß zur Gründung eines deutschen Südböhmischen Vereins gebildet.

Der Kaiser in Lothringen.

Der Kaiser traf Mittwoch Vormittag 9 1/2 Uhr in Metz ein. Zum Empfang waren auf dem prächtig geschmückten Bahnhofe n. a. erschienen der kommandirende General des 16. Armeekorps, Generaloberst Graf v. Gaeßler, der Bezirkspräsident von Lothringen, ferner Vertreter der Gemeinden von Metz und Urville, sowie die dortigen Kriegervereine. Eine Abtheilung vom Königsinfanterieregiment Nr. 145 und die Schulkinder bildeten Spalier. Nach Begrüßung der Anwesenden begab sich der Kaiser durch den mit Fahnen und Guirlanden geschmückten Ort nach dem Schloß Urville. Vormittags trafen der Statthalter Fürst zu Hohenlohe-Langenburg, Staatssekretär v. Köller sowie der Präsident des Landesauschusses Dr. von Schlumberger mit den beiden Vizepräsidenten und den Schriftführern des Landesauschusses ein. Dieselben begaben sich mittags nach Schloß Urville, wo sie um 12 1/2 Uhr vom Kaiser empfangen wurden.

Dr. von Schlumberger sprach dem Kaiser tiefempfundenen Dank für die Aufhebung des Diktaturparagraphen aus, welche frohen Wiederhall in den Herzen der Elsaß-Lothringer gefunden. Der Kaiser dürfe überzeugt sein, daß die Bevölkerung diesen Beweis allerhöchsten Wohlwollens zu würdigen und zu rechtfertigen wissen wird. Die Gefühle der Sympathie und Verehrung für den Kaiser könnten durch diesen Vertrauensbeweis nur wachsen, wie auch Elsaß-Lothringen dadurch eng und fester an das Reich geschlossen werde.

Auf die Ansprache Schlumbergers erwiderte der Kaiser: „Die Aufhebung des Diktaturparagraphen ist ein langjähriger Wunsch der Bevölkerung des Reichslandes. Daß ich diesem Wunsch nicht sofort in den ersten Jahren meiner Regierung stattgab, beruht auf zwei Gründen: einmal mußte ich erst die Liebe und Treue meiner Unterthanen gewinnen, sowie das verständnißvolle Vertrauen der Bundesfürsten mir erwerben; zum anderen begegnete mir das Ausland bei meinem Regierungsantritt mit einem tiefen, wenn auch unbegründeten Mißtrauen, da es voraussetzte, daß ich nach dem Lorbeer kriegerischer Erfolge strebe. Demgegenüber war meine Aufgabe, das Ausland zu überzeugen, daß der neue deutsche Kaiser und das Reich ihre Kraft der Erhaltung des Friedens zu widmen gewillt seien. Das deutsche Volk weiß nun, welche Wege zu seinem Heil zu wandeln ich einschlagen bin. Seine Fürsten stehen mir treu zur Seite mit Rath und That. Das Ausland ist weit davon entfernt, in uns eine Bedrohung des Friedens zu erblicken, es ist gewohnt, mit uns als felsenfesten Hort des Friedens zu rechnen. Nachdem nunmehr das Reich im Innern befestigt und nach außen überall eine geachtete Stellung erlangt hat, erachte ich den Augenblick für gekommen, wo der Bevölkerung des Reichslandes diesen Beweis meines Wohlwollens und Vertrauens zu geben ich in stande bin.“ — Am Schluß sprach der Kaiser seinen innigsten Dank für die loyale Haltung des Reichslandes aus, auf die er unbedingt baue.

Der Gemeinderath von Metz hat beschlossen, den Kaiser bei seiner Ankunft in Metz in corpore am Römerthor zu empfangen und ihm den Dank für die Aufhebung des Diktaturparagraphen und für die Stadterweiterung auszusprechen. Der Gemeinderath hat ferner beschlossen, 1000 Mk. für die in der Katastrophe auf Martinique Betroffenen zu spenden.

Deutsche Lehrerversammlung.

Chemnitz, 20. Mai. Der Volksschullehrertag ist diesmal von 294 Delegirten besucht, welche 13000 Lehrer vertreten. Die erste Hauptversammlung wurde von dem Vorsitzenden Lehrer Clausniger-Berlin eröffnet, worauf der sächsische Kultusminister Dr. von Seydewitz eine Ansprache hielt, in der er n. a. bemerkte: „Die sächsische Staatsregierung theilt im allgemeinen Ihre Bestrebungen, die Volksschule zu heben und die wirtschaftliche Lage der Lehrer zu heben. Wir wollen in Sachen die Bedeutung der Volksschule voll zu schätzen. Wir stimmen Ihnen auch darin bei, daß die Volksschule sehr wesentlich zur Hebung der Volkssittlichkeit beiträgt. Wir erkennen auch nicht die Bedeutung der Kunst für die Erziehung der Jugend und unterschätzen nicht den Werth der Ausbildung der Mädchen im Haushaltungsunterricht. Wir sind bemüht, den Lehrern auf den Seminaren die erforderliche Ausbildung zu geben, ich bin aber der Meinung, daß den Volksschullehrern das Recht auf Universitätsstudium nicht vorenthalten werden darf.“ (Stimmlicher Beifall.) Der Vorsitzende Lehrer Clausniger dankte dem Minister. Er habe sich über die freundlichen Worte des Ministers aufrichtig gefreut und sich dabei der Worte des unergieblichen Ministers Hofe erinnert, der einmal sagte: „Wo kann sich ein Unterrichtsminister wohl fühlen als unter seinen Lehrern.“ Der Minister werde sich sehr bald überzeugen, daß die Lehrer nichts für sich, sondern alles für die Schule erstreben.

Nach weiteren Begrüßungen sprach Professor Dr. Rehnke-Greifswald über „Universität und Volksschullehrer“. Er bezeugte es als nothwendig, daß den Lehrern das Recht des Universitätsstudiums eingeräumt werde. In der

Hauptfrage müsse der Lehrer pädagogische Vorkenntnisse haben, er werde aber auch an anderen Wissenschaften nippen, ohne sich dadurch zu verausachen. (Beifall und Heiterkeit.) Es sei schon deshalb nothwendig, den Volksschullehrern die weitaus größte wissenschaftliche Ausbildung angedeihen zu lassen, da die Lehrer nicht bloß die Schule halten, sondern sie auch leiten sollen. Mit der Forderung, der Lehrer solle die Schule leiten, könne man vielfach auf Widerspruch bei dem geistlichen Stande. Man müsse diesem klar machen, daß die Leitung der Schule durch den Lehrer keineswegs eine Feindschaft gegen die Religion bedeute. Es sei durchaus keine Feindschaft gegen die Religion vorhanden, wenn man die Selbstständigkeit und Freiheit der Schule fordere. Wenn dies aber voll erreicht werden solle, dann müsse dahin gestrebt werden, daß die Lehrer zum Universitätsstudium zugelassen werden. Er halte es für eine Ehre der Universitäten, wenn sie in den Dienst der Volksschule treten. (Stimmlicher Beifall.)

Lehrer Brezel-Berlin sprach über die Bedeutung der Volksschule für die Volkssittlichkeit. Der Redner wies die Behauptungen zurück, daß die größere Volksschule zur Sittlichkeit beitrage. In Ländern, wie Belgien und Rußland, in denen die Volksschule auf der niederen Stufe stehe, vermehren sich die Verbrecher aller Art in ganz ungeheurer Weise. Die Statistik weise überhaupt auch in allen anderen Ländern nach, daß Volksschule und Volkssittlichkeit stets Hand in Hand gehen. Die Behauptung, daß die Volksschule die Sittlichkeit fördere, sei nicht nur falsch, sondern geradezu eine Bespottung. Die Leute, die solches behaupten, seien eben aus selbstsüchtigen Gründen Feinde der Volksschule. Allerdings sei es einem Lehrer nicht möglich, die Kinder zu sittlichen Menschen zu erziehen, wenn derselbe 80, 100 und oftmals noch weit mehr Kinder zu unterrichten habe und kaum ein Jahr lang mit den Kindern zusammen sei. Im weiteren sei es erforderlich, daß die Unterrichtsstoffe auf den sittlichen Willen der Kinder einwirken. Der Redner forderte zum Schluß die Einführung des obligatorischen Fortbildungunterrichts für Knaben und Mädchen und eruchte, folgenden Leitsätzen zusammenzufassen: 1. Die von Segnern der Volksschule aufgestellte Behauptung, daß durch geistige Bildung die Sittlichkeit des Volkes geschädigt werde, widerspricht ebensowohl den Thatfachen wie den Lehren der Psychologie. 2. Alle der Hebung der Volksschule dienenden Veranstaltungen, vornehmlich die Volksschule und Fortbildungsschule, üben umso mehr auch auf die sittliche Entwicklung des Volkes einen günstigen Einfluß aus, als sie nicht etwa einseitig die Vermehrung verstandesmäßig angelegten Wissens erstreben, sondern abwehrend und aufbauend die Entwicklung sittlicher Persönlichkeiten direkt fördern.

In der Diskussion stimmte Lehrer Golling am Hellengrünthum zu Noabitt dem Vortragenden bei, daß die Volksschule nur geeignet sei, die Sittlichkeit zu fördern. Wenn die Sittlichkeit in den letzten Jahren zugenommen habe, so liege das daran, daß die Erziehungskräfte der Zeit noch nicht erkannt bzw. verstanden worden seien. Schließlich gelangten die Leitsätze des Berichtserfatters mit folgendem Zusatzantrag des Lehrers Tewes-Berlin, zu Leitsatz 1: „Im Gegentheil muß es als unabweisbar gelten, daß in neueren Kulturverhältnissen die vermehrte Volksschule eine Vorbedingung und Stütze für das sittliche und geistliche Handeln bildet.“ einstimmig zur Annahme.

Von dem Lehrer Agard-Magdeburg bei Berlin war folgender Antrag eingebracht: Die deutsche Lehrerversammlung spricht der Reichsregierung für die Erhebung des Gesetzentwurfes betreffend die Regelung der gewerblichen Kinderarbeit ihren Dank aus. Zweck der Verwirklichung einer baldigen Regelung, auch der landwirtschaftlichen Kinderarbeit, wünscht die deutsche Lehrerversammlung eine antilige Erhebung. Das Prinzip der Erwerbstätigkeit schulpflichtiger Kinder verwirklicht, fordert sie gemäß ihrer Beschlüsse von 1898: 1. das Verbot jeder erwerbstätigen Beschäftigung der Kinder vor vollendetem zwölften Lebensjahre, 2. ebenso das Verbot für alle Kinder vor Beginn des Unterrichts für Akkordarbeit, Sonntagsarbeit und Doppelbeschäftigung, 3. kurze Arbeitszeiten und für die freien, gänglichen Verbot für bestimmte Betriebe, stantliche Aufsicht und baldige Ausdehnung der Bestimmungen für die Beschäftigung auch in der Landwirtschaft und häuslichen Diensten. Die deutsche Lehrerversammlung spricht die Erwartung aus, daß die Lehrerschaft durch Mitwirkung bei der Ausfertigung der Arbeitsarten und der Kontrolle an der Ausführung des Gesetzes theilhaftig werde. — Nach kurzer Bestätigung durch den Antragsteller gelangte der Antrag einstimmig zur Annahme.

Als Ort der im nächsten Jahre stattfindenden Versammlung wurde Königshagen i. Pr. gewählt. (Die Königsberger Stadtverordneten haben dazu dem Magistrat in der letzten Stadtverordnetenversammlung 3500 Mk. zur Verfügung gestellt.)

Ausland.

Dublin, 21. Mai. Seine Königliche Hoheit Prinz Heinrich von Preußen, welcher gestern an einem Polospiel im Phoenixpark theilgenommen hatte, war mit einigen seiner Offiziere abends Gast des Marquis of Ormonde in Kingsdown. Heute ist Prinz Heinrich in Adare zum Besuche des Grafen und der Gräfin Dunraven eingetroffen.

Provinzialnachrichten.

3. Juni, 21. Mai. (Konkurs.) Kaum ist eine Woche vergangen, daß der Uhmacher Penbanowski Konkurs angemeldet hat und schon ist ihm ein Kollege, der seit einigen Monaten hier ansässige Uhmacher Ernst Kasprowski darin gefolgt. Zum Konkursverwalter ist bei diesem Konkurs der Rechtsanwalt Peters bestellt.

1. Aus dem Kreise Culm, 21. Mai. (Verstorbener.) Ein Arzt wird sich in der Stadtmitte niederlassen. Derselbe wird in Bobwitz seinen Wohnsitz nehmen. — Der deutsche Arzt aus Bismarck, Herr Dr. Wichmann, ist nach Johannisberg verzoogen. — Das Schloßverder der Stadtmitte hat sich in diesem Frühjahr vortrefflich bewährt. Trotz des langandauernden mitteren Wasserstandes, der in sonstigen Jahren so verberlich für die Niederung war, ist dieselbe jetzt vollständig wasserfrei. Nachdem nunmehr die Lager durch Entleeren von Stahlpfatten derartig abgedrückt sind, daß ein Wanktaufen ausgeschlossen

ist funktioniert dasselbe ausgezeichnet. Gestern waren die Herren Reichshauptmann Krüger und Gutsbecker Kühner-Schmolz aus der Thorer Stadtniederung zur Besichtigung des Schöpfwerkes in Rindsen. Durch Herrn Reichshauptmann Lippe-Bodwig und Herrn Amtsvorsteher Richter-Schönich wurde die Anlage im Betriebe gezeigt. Es wird beabsichtigt, in der Thorer Stadtniederung auch ein Schöpfwerk zu errichten. Dort sind jetzt noch die Wiesen überflutet von Stauwasser. — Die diesjährige Frühjahrsrechnung findet am Freitag statt.

Königsberg, 20. Mai. (Einen plötzlichen Tod) fand auf einer Radtour am zweiten Pfingstfesttage der Oberstenkontrollrat Reichmann von hier. Im Begriff, am Duedauer Gasstausee vom Rade zu steigen, machte ein Versäglich dem Leben des Kräftigen im besten Mannesalter stehenden Herrn ein Ende. Herr Reichmann brach so plötzlich zusammen, daß zwei hinter ihm vadelnde Herren über sein gestürztes Rad zu Fall kamen und leichte Verletzungen davontrugen.

Königsberg, 21. Mai. (Wie die Freisinnigen gegen eine Obstruktion vorgehen, die ihnen nicht paßt, erfährt man aus dem „Vorwärts“. Das sozialdemokratische Hauptorgan befragt sich bitter darüber, daß vier der Königsberger Stadtverbände, die bei der diesjährigen Reichstagswahl an der Oberstenversammlung angehörende Genossen mit einer Geldstrafe belegt worden seien, weil sie eine Obstruktion zu treiben, die Versammlung vorzeitig und ohne Entschuldigung verlassen haben. Die Genossen wollen gegen den Beschluß den Klageweg beschreiten. Bekanntlich herrscht auch in Königsberg ein freisinniger Ring.

Wormberg, 21. Mai. (Beim Königschießen) der Schützenhilfe errang die Königschilde Herr Eisenbahnbeamten Voltagewski, beim Königschießen der Landwehrgeschützkompagnie Herr Kaufmann Feldt.

Posen, 21. Mai. (Verschiedenes.) Der Generalinspektor der 2. Armeeinspektion, Prinz Georg von Sachsen trifft am Mittwoch, den 4. Juni d. J. abends 6 Uhr 8 Minuten in Posen ein und wird im Generalkommando Wohnung nehmen. Am 8^{1/2} Uhr abends findet großer Zapfenstreich von allen Musikkorps und Spielern der Garnison statt. Die Besichtigungen dauern bis zum 14. Juni. — Die sozialdemokratische Bezirkskonferenz, die Pfingsten in Posen stattfand, nominierte verschiedene Genossen als aufzustellende Reichstagskandidaten für die nächsten Wahlen und erklärte sich für die Herausgabe einer politischen Zeitung. — Die ersten Wiedertransporte für die neue Kaiser-Wilhelmsbibliothek sind hier eingetroffen und werden in diesen Tagen aufgestellt. Bis zum 15. August muß die ganze innere Einrichtung und die Wiederanstellung beendet sein.

Posen, 21. Mai. (Einberufung des Provinziallandtages.) Der Reichsanwalt meldet: Der König genehmigte die Einberufung des Provinziallandtages der Provinz Posen zum 15. Juni und ernannte den Oberpräsidenten Dr. v. Bitter zum Königl. Kommissarius, den Wirtl. Geheimen Rath Freiherrn von Wilamowitz-Möllendorf zum Reichspräsidenten, den Rittergutsbesitzer v. Bolkowski zum Stellvertreter des Reichspräsidenten für diesen Provinziallandtag.

Aus der Provinz Posen, 20. Mai. (Die Gnadenfrage der im Reichsgericht Schuldenverfahren Verurteilten, deren Revision vor kurzem vom Reichsgericht verworfen wurde, sind, wie der „Leipziger Generalanz.“ mitzuteilen weiß, vom Kaiser abgelehnt worden. Ein Gnadengesuch steht noch aus.

Sozialnachrichten.

Thorn, 22. Mai 1902.

(Zum Schießplatz.) Se. Excellenz der Generalinspektor der Infanterie, General der Artillerie Eder von der Blau ist gestern Nachmittag um 4 Uhr 2 Min. auf dem hiesigen Hauptbahnhof von Berlin kommend eingetroffen und hat auf dem Schießplatz Quartier genommen. Am 5. Uhr abends fand zu Ehren des Herrn Generalinspektors der Infanterie im Offizierskasino des Infanterieregiments Nr. 11 auf der Wilhelmstraße ein festliches Fest, an dem auch mehrere auswärtige höhere Offiziere teilnahmen. Heute wird ein großes Schießen der Infanterieregimenter Nr. 5 und 6 im Gegenwart des Herrn Generalinspektors auf dem Schießplatz abgehalten, an dem gleichfalls mehrere auswärtige Offiziere teilnehmen. Die Märsche des Herrn Generalinspektors und die des Inspektors der Infanterieinspektion, Generalleutnant Frhr. v. Reichenstein erfolgt am 23. d. Mts. mittags.

(Mehrere Offiziere des großen Generalstabes), unter Führung des Hauptmanns Hofmann, sind heute zur Besichtigung mehrerer Festungswerke hier eingetroffen und haben im Hotel „Thorn Hof“ Quartier genommen. Die Herren verbleiben bis zum 24. d. Mts. hier und begeben sich am genannten Tage abends nach Berlin zurück.

(Militärbriefkasten.) Nach einem Erlaß des Kriegsministers wird die Entwicklung des Militärbriefkastenwesens durch Randbügel sehr beeinträchtigt. Namentlich trifft dies auf die enge und weitere Umgebung von Thorn zu. Es soll deshalb auf den vermehrten Abschluß der Randbügel hingewirkt werden.

(Zum Paketverkehr mit Russland.) Seitens der russischen Postverwaltung wird täglich eine große Anzahl von Paketen als unbestellbar gemeldet, weil die Empfänger die auf denselben lastende hohe Zollstrafe nicht bezahlen wollen. Dieser Betrag, welcher in vielen Fällen bei ganz gewöhnlichen Sendungen eine Höhe von 100 Mk. erreicht, wird dann dem Absender zur Last geschrieben, ohne daß sich dieser die Entschuldigender Nachträge erklären könnte. In den meisten Fällen handelt es sich darum, daß der Werth der einzelnen Waarengattungen zu niedrig oder der Inhalt unrichtig angegeben wurde, was nach den Bestimmungen der russischen Zollbehörde die verhängten Zollstrafen rechtfertigt. Am schlimmsten ist dabei der Absender. Es bleibt ihnen nur übrig, die Pakete preiszugeben oder die Zollstrafe zu entrichten. Ein Mittel giebt es allerdings, und dieses dürfte nicht allen Geschäftslenten sich zuwendend. Nämlich, daß man die Sendung einrichtend anordnet, sie schlägt die behörden an, andere ausländische Zollstrafe nieder. Es wäre dem Absender dann nur das Rückporto — bei Postpaketen 1,40 Mk. — anzurechnen; jedenfalls immer noch vorteilhafter, als das Paket preiszugeben bzw. die hohe Zollstrafe zu bezahlen. Immerhin bleibt zu empfehlen, gerade im Verkehr mit Russland die

Ausfertigung der Zollinhaltsklärungen genau nach den Bestimmungen zu bewirken.

(Hebung unserer Industrie.) Die „Danz. Neueste Nachrichten“ schreiben: Schon seit Jahren ist von unseren Gewerbetreibenden die Forderung erhoben worden, daß Lieferungen und Arbeiten für fiskalische Bauten, die in den Ostmarken errichtet werden sollen, an Industrielle in den östlichen Provinzen vergeben werden möchten, während dies jetzt häufig genug auch solche Arbeiten an auswärtige Industrielle vergeben wurden, welche ebenmüßig hätten geleistet werden können. Die künigl. Staatsregierung ist nun endlich diesen gewiß nicht unberechtigten Wünschen nähergetreten und hat die Interessenten davon benachrichtigt, daß Lieferungen und Arbeiten an Bauten in den Ostmarken soweit als irgend möglich auch von Gewerbetreibenden, die im Osten ihren Wohnsitz haben, ausgeführt werden sollen.

(Der Kriegerverein) hält morgen, Freitag, bei Nicolai eine Hauptversammlung ab.

(Stioptikonvortrag.) Im Auftrage der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung hielt gestern Nachmittag der Dozent Fürstberg aus Berlin im hiesigen Lehrverein einen Vortrag über das Stioptikon. Da es getaktet war, Gäste einzulassen, so hatten sich auch zahlreiche Damen eingefunden; auch von den mitgeladenen Nachbarvereinen waren zahlreiche Mitglieder erschienen. Redner erläuterte zunächst den Apparat selbst, sprach dann eingehend über die verschiedenen Arten der Beleuchtung, besonders durch Benzin und Gasolin in Verbindung mit Sauerstoff und führte zum Schluß verschiedene Bilder vor, die trotz der Helligkeit, die im großen Schützenhause von draußen durch die Fenster drang, recht gut ausfielen. Namentlich waren es solche Bilder, die im Stioptikon, besonders in Geographie und Naturkunde, Verwendung finden könnten. Redner empfahl dringend die Anschaffung eines solchen Apparates für jede Schule, weil dadurch der Unterricht sehr an Anschaulichkeit gewinnen würde und der Apparat leicht zu bedienen sei. Der Preis desselben sei ungefähr 75 Mk. Auch stellt der Verein für Verbreitung der Volksbildung solche Apparate für bestimmte Zwecke leihweise zur Verfügung, allerdings gegen Entschädigung. Sehr wichtig ist bei einem solchen Lichtbildapparat die Lichtquelle und verbreitete sich Herr Fr. hierüber besonders eingehend. Er besprach dabei eine neuerdings von der Firma Liebigang-Düffelsohn konstruierte Benzinkanne, welche besonders dort zur Anwendung empfohlen wird, wo keine Gasleitung vorhanden ist. Sie kostet 35 Mk. Inzwischen ist das Kalkül unter Sauerstoff- und Gaszuführung, sowie das Licht der elektrischen Vogenlampe. Das Benzin- und Kalkül führte Herr Fr. praktisch vor. Die elektrische Vogenlampe konnte nicht in Betrieb gesetzt werden, da es wegen der Kirghe der Zeit nicht möglich war, den Leistungsansatz herzustellen. Nachdem der zweite Vereinsvorsitzende, Herr Schilf dem Vortragenden den Dank für den sehr reichhaltigen Vortrag ausgesprochen, wurde die Versammlung, die zwei Stunden in Anspruch genommen hatte, geschlossen.

(Die Wadesaison) darf als eröffnet angesehen werden. In der Dilligen Wadesaison haben gestern bei 12 Grad R. 2 Herren gebadet.

(Lichtbaren Jungen schwimmen lernen.) Mit dem Ausbruch der Militärschwimmunterrichts in der Nähe des Hauptbahnhofs ist seitens des Regiments 21 gestern begonnen worden. Der Schwimmunterricht soll in etwa 14 Tagen beginnen. Da auf diesen Anstalten auch Schülern für geringe Entschädigung ein vorzüglicher, tagelanger Unterricht im Schwimmen erteilt wird, so sollte man die Gelegenheit, seinen Jungen im Schwimmen auszubilden zu lassen, benutzen. Kann der Knabe erst schwimmen, dann ist die Gefahr des Ertrinkens bei dem unbeaufsichtigten Baden ganz bedeutend vermindert. Ganz neuere wird man dem Tische, allein baden zu gehen, doch nie und deshalb sollte jeder Junge spätestens von 8 bis 9 Jahren schwimmen können. Wird er später einmal Soldat, so hat er schon vieles voraus, wenn er bereits schwimmen und tauchen kann.

(Für den Morgen beginnenden Trinitatismarkt.) Der auf dem neustädt. Markt stattfindende, fand heute die Verteilung der Stände statt. Der Verkauf von Seiten der Verkäufer ist diesmal ausnahmsweise so schwach, daß nicht einmal eine Verkaufswelle besteht ist.

(Zum Solzmarkt.) Aus Warschau wird vom 18. Mai berichtet: Der Solzmarkt verharret in fester Stimmung. Es herrscht eine lebhafteste Kaufkraft und die Umsätze nehmen an Umfang zu. Für Kiefern- und Eichenstämme werden gute Preise gezahlt. Erlenäste sind gleichfalls zu günstigen Preisen gefragt. Dagegen sind Eichenstämme zurzeit noch vernachlässigt. In der abgelaufenen Berichtswache wurden aus dem Weichselgebiet 6000 Kubikfuß (41 Kubikmeter) zu 77 Pf. pro Kubikfuß franko Schiffs und 15000 Kiefernstämme zu 2,60 Mk. pro Stück franko Danzig nach Bremen verladen.

(Das Projekt des Solzahafens) scheint seiner Verwirklichung nunmehr entgegenzugehen. Der Plan zum Bau des Solzahafens an der Korzenieckstraße wird vom 24. Mai bis 7. Juni zur Einrichtnahme der Beteiligten im hiesigen Rathhause ausliegen. Einsprüche gegen die Ertheilung der landespolizeilichen Genehmigung des Unternehmens sind bis zum 7. Juni von Beteiligten aus dem Landkreise Thorn beim Landratsamt, von Beteiligten aus dem Stadtkreise Thorn beim Magistrat anzubringen.

(Ein ganzes Diebesnest) hat die Polizei gestern bei einer Durchsicherung bei dem Fuhrmann Lorenz Zielinski und seinem Bruder, dem Sattler Albert Zielinski, entdeckt. Neben einer Menge leerer Getreidefässer fanden die Beamten große Quantitäten Waaren aller Art, Reis, Salz, Eichorien, Erbsen etc. Man vermutet, daß die Waaren von Wabuhofsdiebstählen herrühren. Das edle Brüderpaar gab, über den Erwerb der Waarenbestände befragt, alle möglichen ungläubigen Ansagen, zumtheil wollen die Zielinskis die Waaren (es handelt sich um halbzentnerweise Quantitäten) gefunden haben (!) Die Polizei verhaftete die netten Brüder und führte sie dem Gericht an.

(Stechbrieflich verfolgt) wird vom künigl. Amtsgericht in Thorn der 41 Jahre alte Schneider Anton Jasulski an dem eine durch Urtheil des künigl. Schöffengerichts in Thorn erkannte Gefängnisstrafe von einer Woche vollstreckt werden soll.

(Wie hie Markt.) Auf dem heutigen Viehmarkt waren 40 Schlachtschweine und 260 Ferkel aufgetrieben. Geachtet wurde für fette Waare

43-44 Mk., magere 42 Mk., pro 50 Kilogramm Lebendgewicht.

(Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 5 Personen genommen.

(Gefunden) auf der Paulinerstraße ein Herrenfahrrad, abzahl. Tuchmacherstr. 24; auf der Baberstr. ein Portemonnaie mit kleinem Inhalt. Näheres im Polizeisekretariat.

(Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 22. Mai früh 1,92 Mtr. über 0.

Angelommen Dampfer „Thorn“, Kpt. Witt, mit 1800 Btr. div. Gütern und 3 belad. Rähnen im Schleppboot von Danzig nach Thorn, ferner die Rähne der Schiffer F. Wilgorski mit 400, E. Waleziowski mit 3000, C. Weber mit 2000 Btr. Schwefel von Danzig nach Wloclawet, B. Urendt, E. Schröder mit je 2000 Btr. Farbholz von Sambrun nach Warthan, A. Salatta mit 1600 Btr. Deltschen von Wisagrod nach Thorn, N. Brumm mit 3000 Btr. Weizen von Wisagrod nach Bromberg, J. Kowalski I, J. Kowalski II mit Steinen von Jaskawa nach Jordan, C. Tieg, M. Kusznicki und E. Szablowski mit Steinen von Wloclawet nach Culm.

Aus Russland angekommen für Ehrlich 3 Trafsen Balken und Rundholz nach Schulin, für Wornstein 4 Trafsen Rundholz nach Danzig, für Zuckermann 3 Trafsen Rundholz nach Schulin.

* Mocker, 21. Mai. (Das Frühkonzert unserer Liedertafel) findet diesen Sonntag, den 25. d. Mts. im Garten des Wiener Cafés statt und beginnt um 7 Uhr morgens. Da besondere Einladungen diesmal nicht ergehen, sind alle Freunde des deutschen Männergesangs hierzu herzlich eingeladen.

Aus dem Kreise Thorn, 21. Mai. (Schlachthausanlagen.) Die Fleischermeister Lehmann, Vott und Storz in Steinan haben auf ihren Grundstücken Schlachthäuser errichtet und beabsichtigen das Schlachten in denselben fortzusetzen. Ebenso beabsichtigt der Fleischermeister Hermann Weger in Mochgarten auf seinem Grundstücke ein Schlachthaus zu errichten. Vom tgl. Landrath sind zur mündlichen Erörterung der Einwendungen Termine auf Freitag den 6. Juni d. J. vormittags 10 Uhr in den beiden Orten angesetzt.

Mannigfaltiges.

(Ein Engländer über den deutschen Kaiserhof.) Im „Some Chat“ erzählt Miss Mary Spence Warren, neben vielen, was über die kaiserlichen Palais in Berlin und Potsdam in Deutschland jedem Kind bekannt, für England aber neu ist, daß unter dem Dach dieser kaiserlichen Heimstätten „die strengste Etikette und das einfachste häusliche Familienleben zusammenwohnen.“ Die Kaiserin, heißt es weiter, „ist die praktischste und sorgsamste Hausfrau, die man sich denken kann. Zeitig aufzustehen ist die allgemeine Regel für den ganzen kaiserlichen Haushalt, und es ist nichts Seltenes, den Kaiser schon um 5 Uhr morgens an seinem Arbeitstische zu finden. Trotz der frühen Stunde, zu der der Kaiser frühstückt, findet sich die Kaiserin doch regelmäßig am Frühstückstische ein und bereitet eigenhändig den Kaffee für ihren kaiserlichen Gatten. Das Frühstück gleich den anderen Mahlzeiten ist bürgerlich einfach. Die Kinder nehmen das Frühstück nicht gemeinsam mit den Eltern ein — Prinzessin Luise manchmal ausgenommen. Sie kommen aber zum Schluß, um den Eltern „guten Morgen“ zu wünschen. Die Söhne in ihren Uniformen begrüßen den Kaiser zuerst streng nach militärischer Vorschrift; ist aber damit der Etikette genüge getan, so folgt als Nachspiel die herzliche Begrüßung und kindliche Umarmung. Es ist bekannt, daß Kaiser Wilhelm der liebevollste Vater ist, woran die strenge militärische Erziehung der Kinder nichts ändert. Die ganze deutsche Familie lebt in der That ein Muster von Familienleben, und vom Kaiser ist es bekannt, daß er, seinen eigenen Worten nach, „sich nirgend so glücklich fühlt, als im Kreise von Frau und Kindern.“ Unter den vielen hervorragenden Charaktereigenschaften der so ausgesprochenen Individualität des Kaisers ragt besonders seine Liebe für seine Gattin hervor. Er könnte nicht liebevoller und hingebungsvoller sein. Den Deutschen gilt ihre Kaiserin als eine Musterfrau, da sie in ausgeprägter Weise alle häuslichen Tugenden besitzt, die zu den Traditionen des Volkes gehören. . . . Die schönste Stunde des Tages schlägt aber der kaiserlichen Familie, wenn des Tages schwere Arbeit — Staatsgeschäfte, Empfänge, öffentliche Funktionen, und für die Söhne der Unterricht und das Exerzieren — vorüber sind und Eltern und Kinder eine oder zwei Stunden sich selbst angehören. Man hört da von den kaiserlichen Familienzimmern her, daß es dort lustig hergeht. Die Kinder treiben sich herum und der Kaiser „luth mit“ oder aber läßt sich von seinem Töchterchen kommandieren, von der es im kaiserlichen Haushalte heißt, „daß sie mit dem Papa machen kann, was sie will.“ Musik spielt auch in der kaiserlichen Familie eine große Rolle und oft, wenn die jüngeren Kinder zur Ruhe gegangen sind, setzt sich die Kaiserin an das Klavier und ergreift der Kronprinz seine Geige, um dem Kaiser vorzuspielen, was er zu hören liebt.“

Neueste Nachrichten.

Marienburg, 21. Mai. Das Ordensfest in der Marienburg soll nach einer heute

in Marienburg eingetroffenen telegraphischen Mitteilung des Hofmarschallamtes doch erst im Spätherbst abgehalten werden, dagegen soll die Einweihung der Schloßkirche am 5. Juli erfolgen.

Frankfurt a. M., 22. Mai. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus New York: In Florida wurden in der letzten Nacht zahlreiche Erdstöße wahrgenommen, hauptsächlich in St. Augustine, wo unterirdische Geräusche wie Donnerrollen gehört wurden und die Erde merklich erzitterte.

Köln, 22. Mai. Erzbischof Dr. Simar ist an Lungenentzündung erkrankt. Grund zur Besorgniß liegt nicht vor.

Mech, 22. Mai. Der Reichstagsabgeordnete für Saargemünd Baron de Schmidt-Saaralben wurde gestern Abend vom Kaiser zur Abendtafel nach Arville befohlen. Der Kaiser theilte demselben mit, daß er ihn zum Rittmeister à la suite des 8. Kürassierregiments in Deutz ernannt habe.

Rom, 22. Mai. In Ehren des Schahs von Persien, der bei seiner gestrigen Ankunft vom König empfangen wurde, fand heute in Anwesenheit des Königs, der Königin und des Grafen von Turin eine Parade der hiesigen Garnison statt.

Cheffeld, 21. Mai. Die Luftschifferin, Fräulein Brooks, wollte sich gestern in einem Fallschirm aus einer Höhe von 300 Metern herablassen. Der Fallschirm funktionierte jedoch nicht und die Luftschifferin fiel in den Hüllpropagier nieder, wo sie todt liegen blieb.

Madrid, 21. Mai. Der Hof, die fremden Fürstlichkeiten und die Vertreter der auswärtigen Mächte wohnten heute einem Stiergefecht bei, bei welchem neun Stiere getödtet wurden. Der König wurde bei seinem Erscheinen lebhaft begrüßt. Später machten die fremden Fürstlichkeiten, welche morgen abzureisen gehen, dem König Abschiedsbesuche, welche dieser dann erwiderte.

Petersburg, 21. Mai. Zur Truppenparade in Zarskoje Selo erschien vormittags 11 Uhr der Kaiser mit dem Präsidenten Loubet zu Wagen auf dem Paradedes, wo die Kaiser-Mutter, die Kaiserin, Präsident Loubet, die Großfürstin Elisabeth Feodorowna in Wagen, die à la Daumont bespannt waren, Platz nahmen, während der Kaiser zu Pferde stieg. Präsident Loubet saß links von der Kaiserin Alexandra. An dem trefflich ausgeführten Vorhermarsch nahmen 96^{1/2} Bataillone, 36 Schwadronen, 12 Sotnien und 266 Geschütze theil. Die Parade schloß mit einer Kavallerieattacke. Bei dem Frühstück, welches nach der Parade in Zarskoje Selo im Kaiserzelle stattfand, brachte der Kaiser einen Trinkspruch auf das französische Heer aus, wobei er ausführte, die Sympathien zwischen dem russischen und dem französischen Heere bildeten eine wirkliche Waffenbrüderschaft. Diese gewaltige Macht habe keineswegs die Bestimmung, aggressive Absichten zu unterstützen, sondern die Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens zu sichern. Loubet erwiderte, die gewaltige Macht, welche beide Armeen repräsentierten, sei für niemand eine Drohung. Russland und Frankreich dürften darin eine Garantie für die Ausübung ihrer Rechte und eine Schutzwehr sehen, unter welcher man ruhig-fruchtbarer Arbeit nachgehen könnte. Loubet trank auf das russische Heer.

Verantwortlich für den Inhalt: Gehr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsebericht.

22. Mai 21. Mai

Feind. Fondsbrisse:	216 00	216-20
Russische Banknoten v. Kasan	—	215-70
Warschau 8 Tage.	—	85-20
Oesterreichische Banknoten	85-20	85-20
Brennische Konsols 3%	91-60	91-75
Brennische Konsols 3 1/2%	101-70	101-90
Brennische Konsols 3 1/2%	101-70	101-80
Deutsche Reichsanleihe 3%	91-75	91-90
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2%	101-80	101-90
Bestr. Pfandbr. 3% neu. U.	88-80	88-80
Bestr. Pfandbr. 3 1/2%	98-40	98-30
Polener Pfandbr. 3 1/2%	98-80	98-80
4%	102-30	102-40
Polnische Pfandbr. 4 1/2%	100-00	99-90
Italien. Anleihe C.	128-10	128-05
Italienische Rente 4%	102-20	101-90
Ruman. Rente v. 1894 4%	83-25	83-30
Diston. Kommandit-Anttheil	184-00	184-25
Dr. Berliner-Strassen-Vkt.	201-10	203-10
Darwener Vergw.-Aktien	172-80	173-00
Launabillte-Aktien	200-00	200-25
Nordb. Kreditanfall-Aktien	102-00	102-25
Thorn. Stadtkass. 3 1/2%	—	—
Weizen: Loko in Newy. März.	89 1/2	90 1/2
Spiritus: 70er Loko	83-70	83-70
Weizen Mai	171-50	170-75
„ Juli	169-25	169-00
„ September	164-50	163-25
„ Mai	151-50	150-25
„ Juli	149-00	148-25
„ September	142-75	142-25

Diston. Kommandit-Anttheil 3 vCl., Lombardzinsfuß 4 vCl., Privat-Diskont 2 1/2 vCl., London. Diskont 3 vCl.

Berlin, 22. Mai. (Spiritusbericht.) 70er 33,70 Mk. Umsatz 8 000 Liter, 50er Loko —, — Mk. Umsatz — Liter.

Königsberg, 22. Mai. (Getreidemarkt.) Zufuhr 8 inländische, 25 russische Waagons.

Die glückliche Geburt eines **Sohnes** zeigen hoch erfreut an
Thorn den 21. Mai 1902
Dr. F. Prowe
und **Frau Gertrud**
geb. **Kittler**.

Der Plan und die Unterlagen zum Bau eines Holzhauses unterhalb der Stadt Thorn an den Korzenie-Kampfen liegt in der Zeit vom 24. Mai bis zum 7. Juni d. J. in dem Bureau des Magistrats in Thorn öffentlich zur Einsichtnahme der Beteiligten aus.
Die Beteiligten aus dem Landkreise Thorn, welche Einsprüche gegen die Erteilung der landespolizeilichen Genehmigung dieses Unternehmens erheben zu können glauben, haben diese Einsprüche bis zum 7. Juni d. J. schriftlich auf dem königlichen Landratsamt des Landkreises Thorn niederzulegen oder ihre Einsprüche auf diesem Amt bis zum 7. Juni d. J. zur Niederschrift bringen zu lassen.
Für die Beteiligten aus dem Stadtkreise Thorn ist die Stelle zur Anbringung etwaiger Einsprüche das Bureau des Magistrats der Stadt Thorn.
Marienwerder den 20. Mai 1902.
Der Regierungs-Präsident
von Jagow.

Bekanntmachung.
Es ist in letzter Zeit häufig vorgekommen, daß Personen, welche
a. den Betrieb eines bestehenden Gewerbes anfangen,
b. das Gewerbe eines anderen übernehmen und fortsetzen und
c. neben ihrem bisherigen Gewerbe oder an Stelle desselben ein anderes Gewerbe anfangen,
diesbezügliche zur Anmeldung desselben angehalten werden mußten.
Wir nehmen demzufolge Veranlassung, die Gewerbetreibenden darauf aufmerksam zu machen, daß nach § 52 des Gewerbeverordnungs-Gesetzes vom 24. Juni 1891 bezw. Artikel 25 der hierzu erlassenen Ausführungsanweisung vom 4. November 1895 der Beginn eines Betriebes vorher oder spätestens gleichzeitig mit demselben bei dem Gemeindeverordnungsstande anzuzeigen ist.
Diese Anzeige muß entweder schriftlich oder zu Protokoll erstattet werden. Im letzteren Falle wird dieselbe in unserem Bureau I — Sprechstube — Rathaus 1 Treppe entgegengenommen.
Wenn auch nach § 7 a. a. D. Betriebe, bei denen weder der jährliche Ertrag 1500 Mark, noch das Anlage- und Betriebskapital 3000 Mark erreicht, von der Gewerbesteuer befreit sind, so entbindet dieser Umstand nicht von der Anmeldepflicht.
Die Befolgung dieser Vorschriften liegt im eigenen Interesse der Gewerbetreibenden, denn nach § 70 des im Absatz 2 erwähnten Gesetzes verfallen diejenigen Personen, welche die gesetzliche Verpflichtung zur Anmeldung eines steuerpflichtigen Gewerbebetriebes innerhalb der vorgeschriebenen Frist nicht erfüllen, in eine dem doppelten Betrage der einjährigen Steuer gleiche Geldstrafe, während solche Personen, welche die Anmeldung eines steuerfreien bestehenden Gewerbebetriebes unterlassen, auf Grund der §§ 147 und 148 der Reichsgewerbe-Ordnung mit Geldstrafen und im Unvermögens-falle mit Haft bestraft werden.
Thorn den 10. Mai 1902.
Der Magistrat,
Steuerabteilung.

Bekanntmachung.
Zu dem Konkursverfahren über den Nachlaß des Kaufmanns **Hermann Benno Miehle** — in Firma Biergroßhandlung **Hermann Miehle** (vorm. M. Kopyczynski) in Thorn — ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Veranschlagung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke, sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Anlagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses der Schlussfrist auf **den 5. Juni 1902,** vormittags 10 1/2 Uhr, vor dem königlichen Amtsgericht hier selbst — Zimmer Nr. 22 — bestimmt.
Thorn den 20. Mai 1902.
Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.
Zu dem Konkursverfahren über den Nachlaß des Kaufmanns **Hermann Benno Miehle** — in Firma Biergroßhandlung **Hermann Miehle** (vorm. M. Kopyczynski) in Thorn — ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Veranschlagung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke, sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Anlagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses der Schlussfrist auf **den 5. Juni 1902,** vormittags 10 1/2 Uhr, vor dem königlichen Amtsgericht hier selbst — Zimmer Nr. 22 — bestimmt.
Thorn den 20. Mai 1902.
Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.
Zu dem Konkursverfahren über den Nachlaß des Kaufmanns **Hermann Benno Miehle** — in Firma Biergroßhandlung **Hermann Miehle** (vorm. M. Kopyczynski) in Thorn — ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Veranschlagung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke, sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Anlagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses der Schlussfrist auf **den 5. Juni 1902,** vormittags 10 1/2 Uhr, vor dem königlichen Amtsgericht hier selbst — Zimmer Nr. 22 — bestimmt.
Thorn den 20. Mai 1902.
Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.
Zu dem Konkursverfahren über den Nachlaß des Kaufmanns **Hermann Benno Miehle** — in Firma Biergroßhandlung **Hermann Miehle** (vorm. M. Kopyczynski) in Thorn — ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Veranschlagung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke, sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Anlagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses der Schlussfrist auf **den 5. Juni 1902,** vormittags 10 1/2 Uhr, vor dem königlichen Amtsgericht hier selbst — Zimmer Nr. 22 — bestimmt.
Thorn den 20. Mai 1902.
Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.
Zu dem Konkursverfahren über den Nachlaß des Kaufmanns **Hermann Benno Miehle** — in Firma Biergroßhandlung **Hermann Miehle** (vorm. M. Kopyczynski) in Thorn — ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Veranschlagung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke, sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Anlagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses der Schlussfrist auf **den 5. Juni 1902,** vormittags 10 1/2 Uhr, vor dem königlichen Amtsgericht hier selbst — Zimmer Nr. 22 — bestimmt.
Thorn den 20. Mai 1902.
Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.
Zu dem Konkursverfahren über den Nachlaß des Kaufmanns **Hermann Benno Miehle** — in Firma Biergroßhandlung **Hermann Miehle** (vorm. M. Kopyczynski) in Thorn — ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Veranschlagung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke, sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Anlagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses der Schlussfrist auf **den 5. Juni 1902,** vormittags 10 1/2 Uhr, vor dem königlichen Amtsgericht hier selbst — Zimmer Nr. 22 — bestimmt.
Thorn den 20. Mai 1902.
Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.
Zu dem Konkursverfahren über den Nachlaß des Kaufmanns **Hermann Benno Miehle** — in Firma Biergroßhandlung **Hermann Miehle** (vorm. M. Kopyczynski) in Thorn — ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Veranschlagung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke, sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Anlagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses der Schlussfrist auf **den 5. Juni 1902,** vormittags 10 1/2 Uhr, vor dem königlichen Amtsgericht hier selbst — Zimmer Nr. 22 — bestimmt.
Thorn den 20. Mai 1902.
Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.
Zu dem Konkursverfahren über den Nachlaß des Kaufmanns **Hermann Benno Miehle** — in Firma Biergroßhandlung **Hermann Miehle** (vorm. M. Kopyczynski) in Thorn — ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Veranschlagung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke, sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Anlagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses der Schlussfrist auf **den 5. Juni 1902,** vormittags 10 1/2 Uhr, vor dem königlichen Amtsgericht hier selbst — Zimmer Nr. 22 — bestimmt.
Thorn den 20. Mai 1902.
Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.
Zu dem Konkursverfahren über den Nachlaß des Kaufmanns **Hermann Benno Miehle** — in Firma Biergroßhandlung **Hermann Miehle** (vorm. M. Kopyczynski) in Thorn — ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Veranschlagung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke, sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Anlagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses der Schlussfrist auf **den 5. Juni 1902,** vormittags 10 1/2 Uhr, vor dem königlichen Amtsgericht hier selbst — Zimmer Nr. 22 — bestimmt.
Thorn den 20. Mai 1902.
Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.
Zu dem Konkursverfahren über den Nachlaß des Kaufmanns **Hermann Benno Miehle** — in Firma Biergroßhandlung **Hermann Miehle** (vorm. M. Kopyczynski) in Thorn — ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Veranschlagung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke, sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Anlagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses der Schlussfrist auf **den 5. Juni 1902,** vormittags 10 1/2 Uhr, vor dem königlichen Amtsgericht hier selbst — Zimmer Nr. 22 — bestimmt.
Thorn den 20. Mai 1902.
Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.
Zu dem Konkursverfahren über den Nachlaß des Kaufmanns **Hermann Benno Miehle** — in Firma Biergroßhandlung **Hermann Miehle** (vorm. M. Kopyczynski) in Thorn — ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Veranschlagung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke, sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Anlagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses der Schlussfrist auf **den 5. Juni 1902,** vormittags 10 1/2 Uhr, vor dem königlichen Amtsgericht hier selbst — Zimmer Nr. 22 — bestimmt.
Thorn den 20. Mai 1902.
Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.
Zu dem Konkursverfahren über den Nachlaß des Kaufmanns **Hermann Benno Miehle** — in Firma Biergroßhandlung **Hermann Miehle** (vorm. M. Kopyczynski) in Thorn — ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Veranschlagung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke, sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Anlagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses der Schlussfrist auf **den 5. Juni 1902,** vormittags 10 1/2 Uhr, vor dem königlichen Amtsgericht hier selbst — Zimmer Nr. 22 — bestimmt.
Thorn den 20. Mai 1902.
Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.
Am Sonnabend den 24. d. Mts., vormittags 12 Uhr, werde ich in **Möcker, Lindenstr. 78,** vor dem Gasthause „Reichsadler“ folgende dort hingebachte Gegenstände als:
1 Kleiderkoffer (mußb.), 1 Glasspind bezw. Büffel (mußb.), sowie 1 Plüschgarnitur, öffentlich zwangsweise versteigern.
Thorn den 22. Mai 1902.
Hohse, Gerichtsvollzieher.

Junge Mädchen
finden per 1. Juni gute Pension mit Familienanschluss. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.
Eine Zuarbeiterin
wünscht **O. Riemann, Mobistin, Badestr. 2, II.**

Anständiges Nähmädchen, bereits in Zuarbeit auf Militär-Wägen bewandert, sofort gesucht.
C. Kling.

Junge Mädchen, die die Küche unentgeltlich erlernen wollen, können sich melden
Weinhandlung Voss.
Sofort ein
Kinder mädchen
oder eine Frau zur Anstalt für den ganzen Tag.
Frau Guradze, Friedrichstraße 8, III.

Waschfrau
wird auf 2 Tage in der Woche gesucht.
Schulstraße, Pionier-Offiz.-Kasino.
Aufwartemädchen
für den ganzen Tag verlangt
Elisabethstr. 3, im Laden.
Aufwartemädchen
kann sich melden
Schuhmacherstr.-Ecke 14, II.

Herren gesucht für den Verkauf unserer vorzüglichen **Bigarren** an Wirthe, Händler u. Private gegen monatl. Vergütung von **Mk. 150** und hohe Provision.
Albert Sievers & Co., Hamburg 21.

Lüchtige Schlossergefellen
können sofort eintreten bei
H. Riemer, Thorn III.
Suche für meinen Sohn aus achtbarer Familie, der schon 1 Jahr als **Lehrling** thätig gewesen ist, Stellung als solcher in einer
Großdestillation.
Angebote unter **M. C. 100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zwei Bechlinge, welche die Fleischerlei gründlich erlernen wollen, können sich melden bei Fleischermeister **W. Romann, Thorn, Breitestr. 19.**

1 Gefellen und 3 Lehrlinge verlangt
A. Wittmann, Heiliggeiststraße 7/9.
18-20000 Mk.
zur Ablösung einer Hypothek auf einem Geschäftsgrundstück in der besten Lage der Stadt von sofort oder später gesucht. Gest. schriftliche Angebote unter **Nr. 20000** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

3000 Mk. z. 1. 7. auf sich. Hypoth. z. verg. Näh. Gesch. d. B.
Culmerstraße 5.
Laden, in welchem seit 40 Jahren ein **Kolonialwaarengeschäft** betrieben wird und Schankwirtschaft angeschlossen werden kann, ist mit oberer Wohnung von sofort oder später zu vermieten.
Adolph Jacob.

Großes Speichergrundstück
in Thorn, Araberstr., durchgehend nach **Baustr.**, ca. 900 qm. groß, sofort zu verkaufen. Vermittler verbeten. Gest. Angebote unter **G. Z.** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Reitpferd,
7jährig, braune Stute, truppenromm, zu verkaufen. **Leutnant Heinburg, Markt 19.**

Fahrrad,
eleganter Straßenrenner, sehr wenig gebraucht, zu verkaufen
Möcker, Kammw. 4, I. r.

Damen-Fahrrad,
fast neu, verk. billigt. Anfragen unter **E. 59** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Krankenfahrrad
sucht zu kaufen oder gegen Entgelt zu borgen
Fürster Dascko, Schirpzig.

Zwei große Spiegel, sowie ein Herrenschreibpult billig zu verkaufen
Mellienstraße 122, im Laden.

Zwei große Spiegel, sowie ein Herrenschreibpult billig zu verkaufen
Mellienstraße 122, im Laden.

Zwei große Spiegel, sowie ein Herrenschreibpult billig zu verkaufen
Mellienstraße 122, im Laden.

Sachverständiger,
vereidigt und durchaus kompetent, empfiehlt sich zur Anfertigung von Gutachten und Taxen bei Enteignungen, betreffend Eisenbahn-Anlagen, Waldbrand etc. Briefe erbeten sub **F. S. 100** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Die Polizei-Verordnung
betreffend die **Ausübung der Schifffahrt und Fischerei auf der Weichsel und Rogat,** sowie auf den schiffbaren Theilen ihrer Nebenflüsse
vom **7. März 1895,** ist in Broschürenform zu haben in der **C. Dombrowski'schen Buchdruckerei, Katharinenstr. 1.**

F. Runkel:
Die 9. Kompagnie.
Es liegt eine gewisse Tragik in dem hier erzählten Lebenswege eines Mannes, der ursprünglich ehrlich und feinfühlig, über anfänglich geringe Verschuldungen hin dem Untergange zugehängt wird. Das Kleinleben der Kompagnie ist . . . anschaulich geschildert . . . Auch wer sich um die Tendenz nicht weiter kümmert, wird dem Roman aus solchen seine Aufmerksamkeit schenken können.
Neu aufgenommen!
Thorn, Justus Wallis, Leihbibliothek.

Obstwein-Bowlen!
Versteht billig.
Schorle-Morle:
dieses ist ein im heißen Sommer ebenso erfrischendes als wohlschmeckendes Getränk. Flasche exkl. 50 Pf.
Mai-Bowle, Waldmeister-Bowle, Flasche exkl. 60 Pf.
Annanas-, Pfirsich-, Apfelsinen-Bowle, Flasche exkl. 65 Pfennig.
Diese Obstwein-Bowlen schmecken köstlich sehr gut und angenehm und sind ebenso gut bekömmlich. Man versuche und jeder wird zufrieden sein. Ich empfehle diese Bowlen angelegentlich.
Ad. Kuss, Schillerstr. 28.

Großer Laden,
beste Geschäfts-Lage, von sofort z. vermieten. **A. Kotzo, Breitestr. 30.**
In neu erbauten Hause **Vaderstraße 9** sind verschiedene **Wohnungen** und **1 Laden** sehr preiswerth von sofort zu vermieten. Näheres bei Herrn Kaufm. **Brzeski** im Laden **Badestr. 7.**

Der große Speicher
in der Hospitalstraße, zum **Neustädt. Markt 23** gehörig, ist vom **1. Juli** zu vermieten. Auskunft ertheilt
Carl Kleemann, Gerechtestraße 15/17.

Großes, gut möbl. Zimmer, mit schöner Aussicht, vom **1. Juni** oder früher zu vermieten. Vermittler verbeten. Gest. Angebote unter **G. Z.** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Gut möbliertes Zimmer mit sep. Eingang zu vermieten
Gerechtestr. 30, III, 1.

Ein gut möbl. Zimmer nebst Kabinett von sofort zu vermieten
Strobandstr. 7.

Zwei schön möbl. Zimmer mit auch ohne Büchergelass zu vermieten
Gerechtestr. 30, II, r.

Möbl. Wohnung, 1 Entrée, 1 Zimmer, auf Wunsch Kofen und Büchergelass, vom **1. 6.** zu vermieten
Gerechtestraße 21, pl.

Möbl. Zimm. mit Kofen z. vermieten. **Herzberg, Seglerstr. 7, 1.**
M. Wohn. u. B. a. v. Baustr. 4.
1 febl. m. Zimm. sof. z. v. Gerstenstr. 6.

Ein gut möbl. Balkonzim. u. Kab. v. 1. Juni bis 3. v. Culmerstr. 26, III, 1. z. verm.
Klosterstr. 11, Busse.

Ein Pferdewall
Klosterstr. 11, Busse.

Pianinos.
Kreuzförmig mit durchgehendem Eisen-Rahmen und Panzerstimmstock, aus den bestrenommierten Fabriken in vollendet schöner Tonfülle.
Größte Auswahl in allen Preislagen.
P. Trautmann,
Gerechtestr. 11/13.

Neu!
Alpenveilchen
Doppel-Buchstaben
zur **Wäsche-Stickerei.**
Anfertigung von Kaufschu- und Metallstempeln, sowie Kupferstichablonen.
Papierhandlung
Albert Schultz.

Verzinktes Drahtgeflecht,
Drahtkrampen, verzinkt und blank,
Zaundraht, schwarz und verzinkt,
Stacheldraht - Rabitzgewebe
offertren billigst
Tarrey & Mroczkowski.

Gasmotoren-Fabrik Deutz
in **Köln-Deutz.**
Billiger als Elektrizität und Dampf
arbeitet
Otto's neuer Motor
mit
Kraftgas-Anlage.
Betriebskosten pro Pferdekraft u. Stunde **1 bis 3 Pfennig.**
Ausführung dieser Anlage jetzt schon mit **4 P. S.** aufwärts.

Gasmotoren-Fabrik Deutz
Verkaufsstelle und Ingenieurbureau:
Danzig, Stadtgraben 6.

Globus-PUTZ-EXTRACT
Nur echt mit **Firma-Globus** in rothem Streifen
putzt besser als jedes andere Putzmittel.

Globus-PUTZ-EXTRACT
putzt besser als jedes andere Putzmittel.

St. Georgen-Kirchbau-Verein.
Eingetragener Verein.
An weiteren Spenden sind eingegangen:
Rentier **F. W. Bufe** 10 Mk., **Hontermans** 3 Mk., **Schminski** 1 Mk., **B. Diebchen** 1 Mk., **S. Boigt** 2 Mk., **M. Diebchen** 1 Mk., **M. Lambert** 1 Mk., **Danben** 2 Mk., **Steinlamp** 1 Mk., **Joß. Kwiattowski** 1 Mk. — **Borher** 899,50 Mark, zusammen **922,50 Mk.**

Restaurant Grünhof.
Eine Sommerwohnung ist von sofort oder später zu vermieten.

Miethskontrakt-Formulare
sowie
Mieths-Quittungsbücher
mit vorgedrucktem Kontrakt sind zu haben.
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei.

Hochherrsch. Wohnung,
II. Etage, bestehend aus 8 Zimmern, allem Zubehör, Badeeinrichtung und Dampfheizung, vom **1. Oktober** cr. zu vermieten. Auf Wunsch Pferdebestall und Wagenremise. Näheres zu erfragen bei **Max Püchera,** Brückenstr. 11.

Berzugs halber Bachstr. 2, I, 1., Ecke Breitestraße,
eine Wohnung, 3 große Zimmer, Küche und Zubehör, neu renovirt, sofort billig abgegeben.
Die von Herrn Birkenenthal innegehabte **Wohnung, Breitestraße 31,** ist vom **1. Oktober** oder sofort zu vermieten. Zu erfragen bei **Herrmann Seelig,** Breitestraße.

Hochherrsch. Wohnung,
I. Etage, 7-9 Zimmer und Loggia, reichlichem Zubehör, Pferdebestall und Remise zu vermieten.
P. Gehr, Mellienstr. 85.

Mitt. Markt 29
ist eine Wohnung, 2. Etage, zum **1. April** zu vermieten. Näheres bei **A. Mazurkiewicz.**
Eine herrschaftliche Parterre-Wohnung von 5-7 Zimmern, Badeeinrichtung, Garten, auf Wunsch auch Pferdebestall, habe von gleich bezugsbar zu vermieten.
Adalbert Franko, Buchdruckerei, Brombergerstraße 26.

Familienwohnung,
bestehend aus 3 Zimmern, Küche, ist im Hofgebäude un. Hauses, **Breitestraße 37, 2. Etage,** sofort zu vermieten. Miethspreis 380 Mk. jährlich inkl. Nebenzugaben.
C. B. Dietrich & Sohn.

Herrsch. Wohnung,
bestehend aus 6 Zimmern, Küche und Zubehör, welche z. Bt. von Frau **Hauptmann Diener** bewohnt wird, ist in unserem Hause **Bromberger- und Schulstr.-Ecke, 1. Etage,** vom **1. Oktober 1902** ab zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn.

Zu vermieten
1 Wohnung, 2 Zimmer und Küche, parterre gelegen, Preis **240 Mark.** Näheres **Brückenstr. 8, 1.**

Kleine Wohnung
nebst Werkstelle (für Schuhmacher oder Schneider geeignet), sowie 2 große Zimmer nebst Küche sof. z. vermieten. Zu erfragen **Marienstr. 7, 1.**

Kellerwohnung,
2 Stuben, gr. Küche auch gr. Werkstätte, zu vermieten.
Pichwo, Mellienstraße 103.

Lohnzahlungsbücher
für Minderjährige
(bis zur Vollendung des 21. Lebensjahres, W. G. B. § 14)
sind zu haben.
C. Dombrowski, Buchdruckerei.

Täglicher Kalender.

1902	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonabend
Mai	25	26	27	28	29	30	31
Juni	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
Juli	29	30	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31		

Siehezu Beilage.

Der Krieg in Südafrika.

Ueber die Friedenskonferenz der Burenführer in Vereeniging wird dem Bureau Reuters aus Pretoria vom Dienstag folgendes gemeldet: Verschiedene Mittheilungen, deren Richtigkeit nicht gewährleistet werden kann, die aber in vielen Kreisen beständig werden, belagen, daß die Hauptgegner der Annahme der im April in Pretoria zur Verhandlung gekommenen Friedensbedingungen sind: Präsident Steijn und Wessels, der im Nordosten des Transvaal-Commandant, Müller, der in der Nähe von Middelburg steht, sowie Celliers, der Befehlshaber im westlichen Transvaal. Kommandant Berkog soll sich gleichfalls ablehnend verhalten. Dewet, der zuletzt zur Besprechung kam und in etwas grimmiger Stimmung war, scheint jetzt friedfertiger zu sein. Die der Einstellung der Feindseligkeiten abgeleiteten Elemente sind zweifellos stark, so stark, daß sie einen Friedensschluß zu den bereits besprochenen Bedingungen sehr zweifelhaft erscheinen lassen. Um alles kurz zusammenzufassen: Es heißt, daß die Mehrheit der Transvaal-Buren einschließlich der Mitglieder der Regierung dem Frieden günstig sind, während die Freistaat-Buren mit wenigen einschließlichen Ausnahmen die Unabhängigkeit als Grundlage für die Friedensbedingungen wünschen. Weniger bestimmt lauten anderweitige Äußerungen der englischen Presse: „Daily Mail“ hört, obgleich sich bei den Verhandlungen der Buren gewisse Schwierigkeiten erhoben hätten, seien diese noch nicht von der Art, daß sie die Fortführung der Verhandlungen verhindern könnten. „Daily Telegraph“ meldet aus Pretoria vom Sonntag: Die Burenkonferenz in Vereeniging hat gestern noch getagt. Die Besprechungen waren stellenweise so erbittert, sodaß es sogar zu Zwistigkeiten kam.

Provinzialnachrichten.

Sozial, 21. Mai. (Ehrengeheim.) Keine Zwangsversteigerung! Den hier wohnenden Rektor der Weipser Lehrerschule Herrn Kantor und Lehrer a. D. Simon Braunstein, welcher bereits 92 Jahre alt ist, hat der Herr Kultusminister durch Ueberweisung eines Ehrengeheimen von 200 Mk. entlastet. Das Merkmal Sortyia kommt nicht zur Zwangsversteigerung. Herr Lada-Galsdorf hat das Gut mit Einwilligung der Gläubiger freibleibig gekauft.

Briefen, 21. Mai. (Der Drainagegenossenschaft in Arnoldsdorf) hat der Herr Landesbauhauptmann in Aussicht gestellt, daß der ansehnliche Meliorationsfonds der Provinz die Kosten der Verzinsung und Tilgung des Bankkapitals von 75 000 Mk. für die ersten drei Jahre erkräften wird.

Marienburg, 21. Mai. (Von einer Verlegung des Hofamters) weiß man ebenfalls nichts in Marienburg. Im Gegenteil, die Vorbereitungen zu dem Ordensfest werden mit Wolldampf betrieben. Die Bestände des Schlosses an Brunnmöbeln und Nymphen, auch Teppichen sind so reichlich, daß trotz der ausgedehnten Renatur und Gemächer nichts anderweitig beschafft werden braucht. Die Ausstattungsstücke des Schlosses sind zum größten Theil im Laufe der Jahre im Stil der Räume entworfen und angefertigt oder durch eine sorgfältige Nachbildung der besten geeigneten Stücke deutscher und außerdeutscher Sammlungen geschafft worden. Es sind also trotz des bisweilen angewendeten mehr oder minder alten Aufsehens ganz neue, nicht etwa bereits „altbenutzte“ Gegenstände. Außer diesen Neu- bzw. Nachbildungen sind allerdings noch eine Zahl Schwänke und Tische, Alt-Danziger Kunst“ gelegentlich angekauft. Diese Originalstücke sind aber ausnahmslos zuvor beim Hofschlossmeister Müller in Behandlung gewesen und kunstgerecht in der Oberfläche behandelt. Die intimer Ausstattung der Kämmer und Gemächer, die für den Aufenthalt des Kaisers erforderlich ist, wird seitens des Hofmarschallamtes aus eigenen Beständen

hinzugebracht. Heute traf in Marienburg die gesamte Kücheneinrichtung von Berlin ein. Die Küche befindet sich in dem Nordflügel unter dem Gastkammer; sie ist aus dem früheren Weinsteller neu hergerichtet. Vom großen Renatur nach den Gastkammern, unmittelbar auf dem Hofe an der Schloßwand, ist ein 3 Meter breiter bogenartiger Gang geschaffen. Heute Abend trifft das Schloßpersonal, das bei den Festlichkeiten zu schaffen hat, von Berlin in Marienburg ein; die Hofküche kommen am 1. Juni nach Marienburg.

Danzig, 20. Mai. (Verschiedenes.) Aus Anlaß des Geburtstages des Jaren hatten am ersten Pfingstfesttage nicht nur der russische Kreuzer „Nowik“, sondern auch die im Hafen liegenden deutschen Kriegsschiffe über die Toppen geflaggt. Die Strandmühle, das erst vor zwei Jahren ins Leben gerufene idonee Etablissement bei Dina, kommt nun auch unter den Hammer, da der Besitzer desselben in Vermögensverfall gerathen ist. Die Zwangsversteigerung findet am 8. Juli statt. Es hat sich auch hier wieder, so schreibt die „Danz. Allg. Bzt.“, die alte Schuld gerächt, daß mit zu kleinen eigenen Mitteln große Projekte ausgeführt werden. Der Raubmörder Schulz wird nunmehr, nach seiner Wiedereinlieferung in das Justizzentralgefängnis, ständig in Eisen gefesselt gehalten, auch ist ihm eine andere Zelle, als die frühere, angewiesen worden. Er befindet sich zudem in Einzelhaft. Der Zustand seines Opfers, des Dienstmädchens Neustadt, hat sich so verschlechtert, daß das Ableben nur noch die Frage einer ganz kurzen Zeit ist. Der Tod wäre für das arme Mädchen wohl das Beste, denn es ist doch nur ein qualvolles Scheinleben, das die der Sprache und aller sonstigen Fähigkeiten Verbannte zurzeit noch führt.

Braunsberg, 19. Mai. (Ein dicker Bullenschädel. Die Schutzwaffe.) Einen dicken Schädel hatte ein Bulle, der von dem Schlächtermeister Harwardt geschlachtet wurde. Mittelt eines Schießapparates wurden dem Thiere zwei Augen in den Schädel gejagt, ohne daß es fiel. Erst bei einem Schläge mit der knubigen Axt fiel der Stier, richtete sich aber sofort wieder auf. Nachdem ihm darauf mit der Axtschneide eine 15 Zentimeter tiefe Wunde beigebracht worden war, zerfiel er sümmtliche Ketten und Stricke und lief 1 1/2 Stunden lang unter großem Blutverlust auf dem Schlachthofe umher. Dann gelang es erst, das wüthende Thier zu fesseln und zu schlachten. Der Bulle hatte ein Gewicht von 22 Zentnern. Am 1. Feiertage hantirte der Konditorgehilfe Erich Kessel in der Wohnung seines Vaters, des Restaurateurs Kessel, mit einem geladenen Leßing. Hierbei entlud sich die Waffe und das Geschoß (9-Millimeterkugel) drang in einer Entfernung von 6 Schritt seinem jüngeren Bruder, dem 7jährigen Schüler Kurt über dem rechten Auge in die Stirn. Trotzdem sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen wurde, verstarb der Knabe schon am Montag Vormittag. Ein zweiter ähnlicher Fall ereignete sich bei der Schmiedemeisterwitwe Glaw. Deren Sohn, der Schneiderlehrling Bruno Glaw, wühlte in der Wohnung seiner Mutter mit einem Leßing. Dabei entlud sich dasselbe und die Kugel traf die 13jährige Schwester Hedwig in die linke Seite. Die Kugel konnte noch nicht entfernt werden.

Züsti, 19. Mai. (Kein Justizmord. Ertrunken.) Ueber einen Justizmord wurde vor einiger Zeit in auswärtigen Zeitungen berichtet. Die Mutter der im Herbst vorigen Jahres hingerichteten Eigenhändlerin Emma Braun aus Neufäß Scheer (Kreis Sedwitz) sollte sich auf dem Krankenbette als die Giftmörderin des Mannes ihrer Tochter bezeichnet haben. Amtlicherseits wird nunmehr erklärt, daß das Gerücht, die im vergangenen Herbst hingerichtete Frau Braun sei unschuldig verurtheilt worden, durchaus unbegründet ist. Die Mutter der Braun ist überhaupt nicht krank gewesen und auch jetzt völlig gesund. Auch sonst ist nichts ermittelt worden, was an der Rechtsunfähigkeit des ergangenen Todesurtheils Zweifel auf-

kommen lassen könnte. — Auf dem Hofe des Grundbesizers Richard Reiner hier, Bahnhofstr. Nr. 15, erkrankt am Sonnabend Nachmittag der 3jährige Knabe des Schuhmachers Richard Zackschies im Brunnen. Der Besitzer genannten Grundstücks hatte das Rohr vom Brunnen entfernen und denselben mit einem Blechdeckel versehen lassen. Auf diesen Deckel muß jedenfalls der Knabe geklettert und hinabgestürzt sein, denn nach langer vergeblichem Suchen wurde Sonntag früh der Deckel verschoben gefunden. Der Vater fand sein Kind todt im Brunnen.

Verein von Lehrern höherer Schulen Ost- und Westpreußens.

Grudenz, 20. Mai. Gestern Abend trafen die Mitglieder, die zur 27. Generalversammlung des „Vereins von Lehrern höherer Schulen Ost- und Westpreußens“ nach Grudenz gekommen waren, um 8 Uhr mit den einheimischen Kollegen im „Goldenen Löwen“ zusammen und wurden von Herrn Direktor Dr. Dömpke-Pr.-Stargard im Namen des Vorstandes und von Herrn Professor Reimann-Grudenz im Auftrage des Ortsausschusses mit herzlichsten Worten begrüßt.

Heute fanden sich zunächst in den für diesen Zweck von Herrn Direktor Anger zur Verfügung gestellten Räumen des königl. Gymnasiums die engeren Fachgenossen um 9 1/2 Uhr zur Vorberatung von Fragen aus dem Gebiete des Unterrichts in zwei getrennten Fachkategorien zusammen. Zur Verhandlung kamen Lehrgegenstände des altprachlichen Unterrichts (Referent Professor Dr. Dähm-Danzig über die Einführung des griechischen Lehrbuchs von v. Willamowitz-Möllendorf) und des neupracheilichen Unterrichts (Referent Oberlehrer Dr. Rossb. in Danzig über die Erfahrungen aus dem französischen Sprachunterricht in der Sexta der Reformatschule).

Dann wurde das Museum der Grudenzener Alterthums-Gesellschaft unter der bewährten Leitung des Herrn Direktors Dr. Anger besichtigt.

Die Hauptversammlung wurde um 12 Uhr in der Aula der Oberrealschule eröffnet und war von 65 Vertretern ost- und westpreussischer Schulen besucht. Der Vorsitzende des Provinzialvereins, Herr Direktor Dr. Dömpke-Pr.-Stargard, ertheilte zunächst das Wort dem stellvertretenden Stadtverordnetenvorsitzer Herrn Kiefer, der die Ergebenheiten im Namen der Stadt herzlich begrüßte. Durch den Tod hat der Verein im Laufe des verflossenen Geschäftsjahres 2 Emeriti und 4 Mitglieder verloren (2 in Ostpreußen, 2 in Westpreußen), deren Andenken in der üblichen Weise durch Erheben von den Blagen geehrt wurde. Den geschäftlichen Theil der Sitzung eröffnete der Vorsitzende durch den ausführlichen Jahresbericht. Wenn auch das abgelaufene Jahr dem höheren Lehrstande wenigstens in äußerer Beziehung manchen Erfolg gebracht hat, so hat doch die im Oktober 1901 tagende Konferenz der Delegirten sümmtlicher preussischer Oberlehrervereine vier Hauptforderungen aufgestellt und dem Kultusministerium unterbreitet, an denen sie nach wie vor festhalten wird, besonders an der von der Regierung seit mehr als 50 Jahren als berechtigt anerkannten Forderung der höheren Lehrer nach Gleichstellung mit den Richtern erster Instanz; neu hinzugekommen ist der Wunsch, daß die Regierung die Haftpflicht der Lehrer in Ausübung des Berufs bei Unfällen der Schüler einseitlich regeln möge. — Am Schlusse seiner Rede ermahnte der Vorsitzende zu schloßener und maßvoller Weiterarbeit zur Hebung des Standes.

Nach kurzer Debatte erbatte Herr Professor Wastke-Königsberg den Kassenbericht und erhielt nach dem Antrag der Revisionen Entlassung. Der Verein hat im Laufe des verflossenen Geschäftsjahres um 13 Mitglieder zugenommen und zählt gegenwärtig 579 Mitglieder in Ost- und Westpreußen. Auf Antrag von Prof. Wastke wurden der Waisenkasse des Provinzialvereins

200 Mk. überwiesen. Im Anschluß daran sprach Herr Direktor Wittrien-Königsberg über die Gründung einer Hilfskasse für die Mitglieder des Provinzialvereins; die Einzelheiten werden der Beschlußfassung der nächsten Generalversammlung vorbehalten. Herr Direktor Prof. Kahle-Danzig berichtete über die Erfahrungen bei den beiden Reformschulen in Danzig (städtisches Gymnasium und Johannischule) und wies nach, daß die Ergebnisse in den ersten drei Jahren durchaus befriedigend. Ueber die Magdeburger Sterbeliste berichtete Herr Prof. Dr. Schömann-Danzig in aller Kürze. Der Vorstand setzt sich nach der durch Zuzug erfolgten Wahl aus folgenden Herren zusammen: Direktor Dr. Dömpke-Pr.-Stargard Vorsitzender; Oberlehrer Pantel-Tilist Schriftführer; Prof. Wastke-Königsberg Kassenführer; Weißiger sind: Direktor Prof. Kahle-Danzig, Direktor Wittrien-Königsberg, Oberlehrer Dr. Werbster-Rastenburg und Oberlehrer Dr. Correns-Culm. Die Wahl der Delegirten zur Delegirtenversammlung sümmtlicher Provinzialvereine der höheren Lehrer Preußens wurde dem Vorstande überlassen. Als Ort der Tagung der nächsten Generalversammlung Orien 1903 wurde Königsberg festgesetzt. Zum Schlusse hielt Herr Direktor Grott-Grudenz einen durch Experimente erläuterten Vortrag über die Verwendung des Funkeninduktors bei Geißler'schen und Crookes'schen Röhren, über Röntgenstrahlen, flugendes Licht und Marconi's Telegraphie ohne Draht.

Um 3 Uhr nachmittags vereinigte ein durch ernste und heitere Reden, feiliche Stimmung und heitere Zugaben gewürztes Festmahl im „Schwarzen Adler“ die Kollegen zu zwanglosem Beisammensein. Die Grudenzener Kollegen führten dann um 5 1/2 Uhr die Festgenossen auf die Festung und den „Klümmeck“ und zeigten ihnen bei scheidendem Sonnenglanz die linksseitige Weichselniederung mit ihren Siedelungen, die durch das fastige Grün des allerdings etwas spät erwarteten Frühlings anmuthig eingerahmt werden. Abends war ein großer Theil der Kollegen noch zu einem Abschiedstrunk im „Königlichen Hof“ vereinigt; erst am nächsten Morgen dampften die auswärtigen Teilnehmer dem heimischen Benaten zu. (Danz. Bzt.)

Sozialnachrichten.

Zur Erinnerung, 23. Mai. 1896 Enthüllung des Denkmals Jung Wismarcks auf der Rudelsburg. 1871 Beginn des Rikmar'sches der deutschen Armee aus Frankreich. 1848 * Alfred Kirchhoff. Professor in Halle. Hervorragender Geograph. 1794 Niederlage der Franzosen bei Pirviller. 1794 Niederlage der Franzosen bei Kaiserlautern. 1754 * Andrea Appiani. Der „Maler der Grazien“. 1733 * Friedrich Anton Meiner zu Fehmarn am Bodensee. Begründer der Lehre vom Thermanismus. 1706 Sieg Marlborough's bei Ramillies, 1618 Beginn des 30jährigen Krieges. Die kaiserlichen Räte Martiniz und Slavata in Prag zum Fenster hinausgeworfen. 1544 Frieden zu Speyer. Verzicht des Janes Sabsburg auf die Krone von Dänemark-Norwegen. 1125 † Kaiser Heinrich V.

Thorn, 22. Mai 1902.

(Personalien.) Den Verzetn Dr. Gekner in Marienwerder und Dr. Davidsohn in Schneidemühl ist der Charakter als Sanitätsrath verliehen worden.

Die Gerichtsaffessoren Dr. Sachsenhaus und Dr. Schymanski sind in die Liste der bei dem Amtsgerichte und dem Landgerichte in Danzig zugelassenen Rechtsanwältle eingetragen worden.

Dem Privatdozenten Theodor Altschuld an Meisee im Kreise Carthaus ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

(In der Substanz) Die hiesigen und mittleren Schulen haben heute den Schulunterricht bereits wieder aufgenommen, während die Volks-

Einrichtungen, die billiger sind, als bei uns. Diese würden mit der Einheitsmarke auch fallen müssen. Ich hoffe aber, daß wir auch hier bald zu einem zufriedentstellenden Ausgange kommen.“

„Saben Exzellenz Reformen in Aussicht genommen?“

„Die Frage kann ich jetzt nicht beantworten. Es ist eine schlechte Zeit für Reformen. Der schlimme Geschäftsgang wirkt auf alles ein — auch auf die Post. Möglich, daß demnächst im Reichstage Reformen berührt werden — möglich — aber bestimmt nicht.“

„Salten Exzellenz den schlechten Geschäftsgang für anhaltend?“

„Nach meinen Erfahrungen ist heute schon eine Besserung vorhanden. Besonders in den Tagen, wo man an Friedensverhandlungen zwischen England und Transvaal glaubte, da stieg der Postverkehr ganz gewaltig. Ich empfehle Ihnen bei Ihren Besichtigungen, das Telegraphenamt Besie nicht zu vergessen. Dort können Sie interessante Erfahrungen machen, wie ungeheurer Kriegs- oder Friedensgerüchte auf den Postverkehr einwirken.“

„Ist der Krieg in Südafrika, der sich doch auf so ungeheurer weit entlegenen Gebiet abspielt, von so einschneidender Bedeutung auch auf das deutsche Verkehrs- und Handelswesen?“

„Selbstverständlich! Deutsche Banken sind stark betheilligt an den Eisenbahnen dort — deutsche Kaufleute sind sehr engagirt in jenen so fernem Gegenden.“

Der Diener meldete den Besuch eines ausländischen Gesandten. Ich erbot mich zum Gehen. Exzellenz versprach mir, recht bald die Vollmacht zu senden, daß ich die gewünschten Postaufkaten besichtigen könne.

Am anderen Morgen schon befand sich diese Vollmacht in meinen Händen. Das Ergebnis meiner Besichtigungen werde ich in mehreren Artikeln meinen Lesern unterbreiten.

Das deutsche Reichspostwesen an der Zentrale.

Von Kurt von Walfeld.

(Nachdruck verboten.)

I. Beim Staatssekretär des Reichspostamtes. Ich sollte etwas Interessantes über das Innere des Postbetriebes bei der Zentrale bringen. Zu diesem Zwecke suchte ich den Nachfolger des Herrn von Bobbielski zu sprechen. Trozdem Exzellenz Reichshandprakte mit parlamentarischen Arbeiten überhäuft war, empfing derselbe mich dennoch in zuvorkommender Weise. Ich war angenehm überrascht. An derselben Stelle war ich im Jahre 1899 von dem schneidigen Weitergeneral, dem lebenswichtigen, jovialen Weltmann von Bobbielski empfangen worden, und ich fürchtete für mich, einen Kontrast zu finden. Exzellenz Prakte ist aus den Beamten der Post hervorgegangen; ich kannte den Herrn nicht und hatte ein wenig Angst, den geringen preussischen Bureaukraten zu finden. Kein Mensch wird behaupten, daß die Exzellenz Bobbielski und Prakte sich im Äußeren gleichen, und dennoch fand ich nach kurzer Zeit eine ungeheure Ähnlichkeit zwischen beiden, in der lebenswichtigen Art sich zu geben, in der zwanglosen, wohlthunenden Weise sich zu unterhalten. Auch Exzellenz Prakte hat mehr militärische Schneidigkeit als bureaukratische Steifheit in seiner Erscheinung und in seinem Wesen. Die Haltung der mittelgroßen, wohlbeleibten Gestalt ist frisch und ungebeugt, das Antlitz mit der geundnen Farbe macht einen höchst sympathischen Eindruck. Das graue, etwas von der mächtigen Stirn zurückgewichene Haar ist nicht allzu kurz geschritten. Bei meinem Eintritt erhob sich Exzellenz mit freundlichem Gruß. In seinem mächtigen Diplomatenstisch sitzend, lud mich der Staatssekretär mit artiger Handbewegung ein, ihm gegenüber Platz zu nehmen. Dann erklärte ich genau den Zweck meines Erscheinens. Exzellenz lächelte und meinte jovial: „Ich bin überrascht

von Ihrem Begehren, weil ich es gewagt finde, dem Publikum diesen spärlichen Stoff vorzulegen. Wenn Sie aber glauben, daß solche Berichte Interesse haben für Ihre Leser, so stehe ich gern zu Diensten und werde Ihnen Ihr Vorhaben nach Kräften erleichtern! Meine Person aber wollen wir aus dem Spiele lassen — vollständig!“

„Aber warum denn Exzellenz?“ fragte ich ganz enttäuscht.

„Ich bin noch zu jung im Amte, erst seit Mai vergangenen Jahres; da möchte ich nicht den Anschein erwecken, als wollte ich für meine Person Reklame machen.“

„Dafür stehen Exzellenz doch zu hoch! Das wird keiner denken.“

„Doch! Doch! Das ist ja auch nur zu natürlich und menschlich! Im übrigen hat man ja auch schon bei meinem Amtsantritt das nöthige gebracht. Ich bin noch zu jung in meinem Amte und habe es nicht leicht nach Vorgängern wie die Herren von Stephan und von Bobbielski.“

„Ein erstes Berliner Blatt schrieb banal richtig: Man sieht Herrn von Bobbielski ungern scheiden — aber man sieht den neuernannten Staatssekretär nicht ungern kommen!“

„Ich weiß, ich weiß —“ wehrte der Staatssekretär in wirklich bescheidener Weise ab. Diese wirkliche Bescheidenheit, die sich bei aller Energie in dem Wesen des Staatssekretärs zeigte, überraschte mich sehr bei einem mit Spreewasser getauften. Bekanntlich wurde Reichshandprakte in Berlin geboren, am 11. Oktober 1845. Als Abiturient eines Berliner Realgymnasiums trat er in den Postdienst ein, in welchem er mit kaum 56 Jahren die höchste Stelle erreichte. Da Exzellenz noch-mals hat, seine Person beiseite zu lassen, mußte ich folgen und stellte sehr unvermittelt die Frage:

„Wollen Exzellenz mir sagen, wie es in Wahrheit mit der Brieföffnung seitens Englands in Kapstadt steht?“

Der Staatssekretär sagte sofort in freundlichem Tone: „Gewiß! Umso lieber als an der ganzen Sache nichts dran ist. Gewiß sind deutsche Post-

beutel von den Engländern geöffnet worden, aber nur in wenigen Ausnahmefällen. Die Engländer haben dann die Beutel wieder geschlossen und mit dem schriftlichen Vermerk versehen: „Geöffnet von der englischen Regierung aus Kriegszwecken.“ Auf unsere Vorstellung hin, hat sich England genügend entschuldigt.“

Die letzten Sätze hatte der Staatssekretär in englischer Sprache gesprochen. Als ich meine Verwunderung ausdrückte über die fliegende Art, englisch zu sprechen, lachte Exzellenz lustig und meinte: „Der Ex-Gouverneur von Neu-Guinea wird doch englisch können! Ich war nicht immer ein Amerikaner!“ Ich habe als Fachmann große Reisen unternommen, nach Amerika, Tgkten, Indien und so weiter. Im Jahre 1887 wurde ich Gouverneur von Deutsch-Guinea.“

Das fiel mir plötzlich wieder ein und ich sagte: „Ich erinnere mich! Wurde doch auch ein Gebirge in Neu-Guinea nach dem Namen Euer Exzellenz das „Kraetz-Gebirge“ genannt.“

„Ja, ja — meine Freunde waren so lebenswichtig — doch wir wollen meine Person aus dem Spiele lassen.“

Ich gekehrte und stellte die Frage: „Warum ist die Postbehörde so streng gegen die polnischen Briefaufschriften?“

„Das Verbot rechtfertigt sich für uns schon aus rein praktischen Gründen. Wir können von unseren Beamten doch nicht verlangen, daß sie alle polnisch verstehen. Das müßten sie aber, wenn es nach den Polen gehen sollte, denn diese senden Briefe mit polnischer Adresse nach allen deutschen Provinzen, selbst nach Brandenburg oder dem Rheinland.“

Die politische Seite schien Exzellenz nicht berühren zu wollen und so stellte ich die Frage, warum Bayern nicht zugleich mit Württemberg die Einheitspostmarken eingeführt habe.

„Bayern kam und will nicht so schnell auf gewisse Reservatrechte verzichten, weil bei deren Aufhebung das Publikum jedenfalls großen Unwillen zeigen würde. So hat Bayern auch bei der Post-

schulen den Donnerstag noch frei haben. Dieser Tag wurde dem Kultusminister Zebly freigegeben, um den Volksschulern die Teilnahme an den allgemeinen deutschen Lehrerversammlungen, die stets Bingen stattfanden, zu ermöglichen, er wird darum in Leberkeulen kurz der „Bedlitztag“ genannt. Da die Volksschüler bei den andern größeren Festtagen erheblich längere Ferien haben als die andern, so wird man ihnen diesen Feiertag wohl gönnen können.

Prinz Heinrich-Erinnerungen des Admirals Evans.

Der amerikanische Admiral Robley D. Evans, welcher bekanntlich im Auftrage des Präsidenten Roosevelt den Prinzen Heinrich auf seiner amerikanischen Rundfahrt begleitete, veröffentlicht in der „Times“ von Mac Clure's Magazine einige Erinnerungen an den Prinzenbesuch. Der Aufsatz ist, wie Evans ausführlich, auf des Prinzen Anregung entstanden. „Evans“, sagte der Prinz eines Tages zu ihm, „meine Eindrücke von Land und Leuten, wie niemand sie besser kennt als Sie, würden, wie ich glaube, einen interessanten Aufsatz abgeben. Ich hoffe, Sie werden sich entschließen, einen solchen zu schreiben.“ Der Verfasser verweist auf den leutseligen, ja kameradschaftlichen Ton, der des Prinzen Verkehr mit ihm während der ganzen Dauer des Besuchs charakterisierte. „Das Willkommen, das ich ihm bot, war selbstverständlich ein formelles. Ich begrüßte ihn im Namen der Vereinigten Staaten-Flotte und sagte ihm, wie es mich freute, ihn in der großen Republik begrüßen zu können. In seiner Erwiderung hierauf schlug er den vertraulichen Ton an, den er bis zum Ende hochgehalten hat. Er freute sich, sagte er, daß es ein alter Freund sei, der ihm hier den ersten Gruß entbiete, und als ich dann einwarf, daß er sich in den Jahren, da wir uns nicht gesehen hatten, durchaus nicht geändert habe, meinte er lachend: „Nun, Evans, seien Sie ehrlich; sehen Sie doch nur die grauen Haare in meinem Bart.“ Damit und mit dem lebhaften Lachen, das dem folgte, war das Eis gebrochen. Während des ganzen Aufenthaltes des Prinzen fiel auch nicht ein unangenehmer Zwischenfall vor, ein Erfolg, den ich drei Umständen zuschreibe, vor allem der fleghaften Persönlichkeit des Prinzen, dem guten Arrangement des Empfanges. Der Prinz besaß persönlichen Zauber und unser Volk erregte in ihm sichtlich freundliche Theilnahme, welcher er bei jeder Gelegenheit offen Ausdruck gab. Oft sah ich, wie die bloße Reingier der Leute sich, sobald der Prinz erschienen war, sofort in theilnehmende Sympathie verwandelte. Der fürstliche Gast erfaßte und verstand den zwischen uns herrschenden demokratischen Geist und gewann ihm alle Herzen. Es schien mir, daß er nie verzeihen würde, daß er ein königlicher Prinz sei, daß er aber auch nie in seinem Auftreten daran gemahnt hat. Bewunderungswürdig war die Keuschheit und der treffliche Humor, mit dem der Prinz mit unübertriebener Leichtigkeit auf den hier herrschenden freien Ton einging. Anfangs hatte ich es oft beanstandet, wenn die Damen auf den Straßen den hohen Gast mit „Hallo, Henry“ oder „Wo ist Henry?“ empfingen, aber der Prinz schien derlei nicht im mindesten ungebührlich zu finden; er antwortete oft mit dem lauten „Hallo!“ und fügte wohl noch hinzu: „Hier bin ich!“ oder „Ich bin Henry“ und auf die Frage aus kindlichen Munde: „Hallo, prince, how are you?“ hörte ich ihn antworten: „All right, how are you?“ — Der Kommandant gedenkt hierauf der Inspektion seines Flaggschiffes durch den Prinzen. „Ich habe aus dem Besuche nicht wenig gelernt, denn ich konnte beobachten, wie man ein Schiff inspizieren mußte. Der Prinz ging durch das Schiff wie ein guter Hausvater durch ein Haus gehen würde — vom doppelten Boden bis zur Brücke. Und dabei entging ihm nichts. Während dieser Inspektion wurde es allen klar, daß der Prinz ein Meister in seinem Verste war. Er überblickte die Maschinen in dem Dampfheizraum, dann wußte er auch schon, wie der ganze Apparat arbeite. Ebenso ging es mit den Munitionsvorrichtungen; sein Auge erkannte die neuesten Verbesserungen jedesmal auf den ersten Blick. Und es war wirklich erfreulich für uns, wie er nach der Inspektion seiner Bewunderung für das Schiff und dessen Zustand Ausdruck gab.“ — „Seiner Bewunderung für die amerikanische Franchosenheit hat der Prinz häufig Ausdruck gegeben. Besonders hat ihm Frau Roosevelt's Wandelbild gefallen; er kannte die Geschichte dieser Dame und war erheitert ob der Art und Weise, wie dieselbe ihrem Manne half, noch etwas anderes als nur ein Millionär zu sein. Unter der großen Menge fand er die Frauen von Milwaukee am schönsten. Als wir durch die Straßen Milwaukee's fuhren, hielten mich die hübschen Gesichter der Damen gefangen, während der Prinz mich fortwährend auf die Schönheiten auf seiner Seite des Wagens aufmerksam machte, bis ich den Prinzen schließlich hat, ein jeder von uns möge es dabei bewenden lassen, seine Seite zu bewundern, da wir sonst den Kopf verlieren würden, ein Wortschlag, der vom Prinzen lachend angenommen wurde. — Der Prinz ankerte wiederholt den Wunsch, als Privatmann wiederkommen zu können, namentlich um den Wesen des Landes in Augenblicke nehmen zu können. Ich glaube, daß er wiederkommen wird, und wenn ich aus China zurückkehre, dann werde ich ihn einladen mit mir einen großen Spaziergang zu machen. Ich weiß, daß das ihm gefallen würde, weil ihm das die Gelegenheit geben würde, das zu sehen, was er sich diesmal versagen mußte.“

Die vulkanischen Ausbrüche auf den Antillen.

Die Thätigkeit der Montagne Pelée auf Martinique ist in den letzten Tagen wieder lebhafter geworden und scheint sogar jetzt Fort de France zu bedrohen. Dienstag früh 6 Uhr entlud sich ein harter Aschenregen mit ungeheurer Schnelligkeit über Fort de France. Die Strahlen der aufsteigenden Sonne ließen denselben als mit zuckenden Flammen durchsetzt erscheinen. Die Erscheinung war von dumpfem Grollen begleitet. Während dieser neuen Thätigkeit des Vulkans entstand eine gewaltige Panik. Die Bevölkerung flüchtete entsetzt nach allen Richtungen. Etwa 20000 Menschen durchzogen während des Nachts und Steinregens voller Schrecken unter lauten Schreien die Straßen, viele warfen sich auf die Knie und beteten, andere retteten sich auf Schiffe. Die See wurde durch

große Massen, welche sich vom Mont Pelée aus neu sich öffnenden Kratern ergossen, stellenweise zum Kochen gebracht. Das amerikanische Schiff „Boto-mac“ und der englische Kreuzer „Indefatigable“, welche eingetroffen waren, um die Leichen des amerikanischen und englischen Konsuls ans St. Pierre zu holen, gingen schnell wieder in See. In Basse Pointe auf Martinique wurden am Montag Nachmittag infolge plötzlichen Steigens der Klaffe Häuser fortgerissen. In anderen drang Schlamm ein. Menschen sind hierbei nicht verunglückt.

Dienstag Vormittag wurde durch eine Hochflut ein Teil von Le Carbet zerstört. Der stellvertretende Gouverneur und Senator Knight haben sich auf dem „Sudet“ eingeschifft, um sich über die Lage im Norden der Insel zu vergewissern. Die Bevölkerung ist in großer Anregung und räumt Fort de France. Ein Teil geht nach Guadeloupe, ein anderer nach südlich gelegenen Ortschaften.

Eine Depesche des stellvertretenden Gouverneurs von Martinique vom 20. Mai meldet, daß am Morgen ein dichter Feuerregen über das Dorf Carbet herniederging.

Nach drahtlichen Nachrichten aus Kingston fällt der Labastab der vulkanischen Ausbrüche auch auf Jamaika nieder, weniger auf den höchsten Gipfel als auf den Ebenen der Insel. Man sieht den Staub wie einen blauen Nebel um die Berge hängen. Die durchflogene Entfernung muß ungefähr 1200 englische Meilen betragen.

Trifft den Gouverneur Montet, wie gesagt wird, wirklich eine gewisse Verantwortung dafür, daß die ganze Bevölkerung von St. Pierre bei dem Unglück unkommen konnte? Nach einer Depesche aus St. Thomas an den New York Herald hat nämlich der dänische Kreuzer „Waltherie“ die Nachricht übermittelt, daß der von Fort de France nach St. Pierre geleitete Gouverneur am 7. Mai einen Ausbruch erannt hatte, der den Krater des Berges brühen sollte. Dieser Ausbruch war der Ansicht gewesen, daß keine Gefahr zu befürchten sei, und hatte einen Bericht verfaßt, der die Bevölkerung beruhigen sollte. Und am folgenden Tage war dann die berüchtigte Stadt nur noch ein rauchender Trümmerhaufen. Der Untergang der Stadt war nicht aufzufassen; das ist selbstverständlich. Eine andere Frage ist aber die, ob die Bevölkerung vielleicht die Absicht hatte, bei Zeiten zu fliehen, und ob sie an der Flucht durch den Gouverneur gehindert worden ist. Das ist es, was in der That behauptet wird. Der Pariser „Temps“ verlangt, daß man untersuche, ob wirklich der Gouverneur die genügende und zum Fliehen bereite Bevölkerung durch Truppenaufgebote an der Flucht gehindert hat. Inzwischen weist er darauf hin, daß die amtlichen Depeschen davon gar nichts sagen, daß weder zwischen den Toten noch unter den Verwundeten sich der Name eines Soldaten befindet. Auch wäre es eine Unmöglichkeit gewesen, in wenigen Stunden eine Stadt von 25000 Seelen zu räumen. Von den beiden nach Fort de France führenden Straßen wäre die eine, die durch das Innere führt, wenigstens in einem Teile dem Vulkan ebenso nahe gewesen, wie die Stadt selbst. Die auf ihr befindliche Bevölkerung, meint offenbar der „Temps“, hätte also sowieso ihren Tod gefunden. Die Küstenstraße dagegen sei überhaupt auf ihrem größten Teil nicht fahrbar. Sie sei überhaupt keine Straße, sondern nur ein Weg. Und den Wasserweg hätte man wohl garnicht in Betracht ziehen können. Wie vieler Schiffe hätte es bedurft, um 25000 Menschen fortzuschaffen! Wo ist der kaltblütig überlebende Mann, schreibt der „Temps“, der die Verantwortung für einen solchen Ausbruch hätte übernehmen wollen? Man hätte das Recht gehabt, einen Lavaausbruch zu befürchten. Aber ein solcher hätte die Stadt nicht gefährdet. Herr Montet hätte seine Pflicht getan, indem er sich nach St. Pierre begeben hätte und dort geblieben wäre, um die Bevölkerung zu beruhigen.

Ueber die Zukunft der westindischen Inseln schreibt die „N.Y. Hg.“: Verschiedene Blätter bringen die Sensationsnachricht aus New York, erfahrene Geologen — darunter wird besonders ein Professor Heilprin genannt, den die Berichterstatter freigeigig zum bedeutendsten Geologen Amerikas erheben — hätten die Ansicht ausgesprochen, es stehe der Untergang der kleinen Antillen zu befürchten. Zur Unterfütterung dieser Behauptung wird angeführt, infolge der beständigen Ausbrüche der Boden unter jenen Inseln ansgehöhlet und müsse, wenn die Höhlung einen größeren Umfang annehme, zusammensinken. In gleicher Weise sei in alten Zeiten der Golf von Mexiko entstanden. Das wirkliche geologische Fachleute sich in dieser Weise ausgesprochen haben sollten, muß allen Ernstes bezweifelt werden. Die Ausbrüche, welche bis jetzt auf Martinique und St. Vincent stattgefunden haben, sind für die Bewohner leider höchst verderblich gewesen, als vulkanische Wirkungen im Leben der Erde haben sie dagegen nur eine geringe Bedeutung. Das dort seit einigen Wochen dem Erdinneren entquollene Material ist im Vergleich zu den Ausbruchsprodukten, welche etwa die isländischen Vulkane ausgiebig hervorbringen, ganz unbedeutend. Island ist aber keineswegs im Meer versunken. Das gleiche gilt von den Vulkanen Hawaii und von dieser Insel. Was aber die Entstehung des mexikanischen Meerbusens oder der karibischen See durch Zusammenbruch des Bodens infolge vulkanischer Ausbrüche „in alten Zeiten“ anbelangt, so ist eine solche Behauptung lediglich eine Fabel und von keinem wirklichen Geologen aufgestellt worden. Die Berichterstatter der oben erwähnten Blätter haben läuten gehört, ohne zu wissen, wo die Glocken hängen. Die heute durch den Wiener Geologen Suez zu Ansehen gebrachte Vorstellung von der Bildung der Meeresbecken geht lediglich dahin, daß diese durch inflexiven Zusammenbruch der Erdrinne infolge geotektonischer Vorgänge entstanden sind und solche Vorgänge vulkanische Eruptionen zur Folge haben. Das ist genau das Gegenteil von der Vorstellung, welche obiger Sensationsnachricht zugrunde liegt. Die westindischen Inseln, selbst die kleinsten, sind, wenn man die Meeresbecken fortgenommen denkt, ungeheure Berge, neben deren Volumen die jetzigen Eruptionsprodukte völlig verschwinden.

Sport.

Paris, 20. Mai. In der Wettfahrt von Spiritusmotorwagen über die Strecke Paris-Urres (410 Kilometer), wobei 55 Wagen

parteten, flegte ein Kraftwagen aus der Fabrik Panhard u. Lebauffeur in 4 Stunden 48 Minuten. Der Landwirtschaftsminister, der sich für die Verwendung des Spiritus in allen Formen interessiert, war bei der Ankunft der Wagen in Urres anwesend.

Der deutsche Radfahrer Verheben stürzte bei Fontainebleau aus dem Automobil und wurde todt vom Blase getreten.

Mannigfaltiges.

(Die Buchstaben aa den Motorwagen.) Die polizeiliche Kennzeichnung der Motorwagen erfolgt bekanntlich neuerdings durch große Buchstaben und eine Zahl, die an die Stelle der früheren Ortsnamen getreten sind. Für den Landespolizeibezirk Berlin ist der Buchstabe A gewählt worden. Für die übrigen preussischen Provinzen sind folgende Buchstaben ausgewählt: Ostpreußen C, Westpreußen D, Brandenburg B, Pommern H, Posen J, Schlesien K, Sachsen M, Schleswig-Holstein P, Hannover S, Hessen-Rassau T, Westfalen X, Rheinprovinz Z.

(Verregnetes Pfingstfest.) Hat es auch in Berlin gegeben. Wir entnehmen einem Berliner Blatte: Eines so trüblichen Pfingstfestes, wie es uns diesmal mit Ausnahme weniger Stunden beschieden war, können sich kaum die bekanntesten ältesten Leute erinnern. Nur am Nachmittag des zweiten Feiertags war das Wetter einigermaßen schön. Die auswärtigen Lokalbesitzer haben, wie während der letzten Jahre schon öfter zu Pfingsten, bedeutenden Schaden erlitten, dagegen machten die Berliner Gastwirthe und die Theater gute Geschäfte.

(Zuwendendiebstahl.) In der Nacht zum zweiten Feiertag brachen in Berlin Einbrecher in die Uhren- und Juwelenhandlung von Grebe in der Friedrichstraße ein; sie stahlen Sachen im Werthe von 20000 Mk.

(Bei einer Bootfahrt) auf dem Templiner See ertranken Dienstag Nachmittag drei Personen, deren Leichen bis jetzt noch nicht aufgefunden sind.

(Infolge andauernden Regens) ist der Theißfluß ansgetreten und hat die Umgegend verschiedener Ortschaften im Ungarischen Komitat überschwemmt. Der in den angebotenen Pflanzungen angerichtete Schaden ist sehr groß. Im Komitat Ung wird zwischen Bahony und Gyap eine Holzbrücke über die Theiß hergestellt; infolge der Stauung von Flößen unter der Brücke stürzte ein Theil der Brücke ein; mehrere Personen, die sich auf den Flößen befanden, sind ertrunken.

(Durch Verbrühen verunglückt.) Im Heizraum des Dampfers „Münster“ wurden, nach einem Telegramm aus Hamburg, fünf Feuerleute durch Dampfauströmung schwer verbrüht, drei sind todt.

(Doppelselfstmord.) Der Obmann des sozialdemokratischen Arbeitervereins in Görs, Josef Candull und dessen Geliebte, haben sich, nachdem sie vorher ihre Hände mit einem Taschentuch zusammengebunden hatten, in den Sponzo gefürzt und sind ertrunken. Candull erklärt in einem hinterlassenen Briefe, daß er den Selbstmord aus Kränkung darüber verübt habe, daß er wegen einer Ehrenbeleidigung zu 2 1/2 Monaten Kerker verurtheilt worden sei.

(Der Rhein) ist seit Dienstag abermals um über einen Meter gestiegen. Von den Nebenflüssen, mit Ausnahme des Neckar, wird weiteres Steigen gemeldet.

(Eine schreckliche Familie) tragödie hat sich in Lemberg ereignet. Vor einigen Monaten kaufte der bis zuletzt als vielfacher Millionär geltende Ritter Franz von Stanel vom Grafen Klemens Djeudny das in der Bukowina gelegene Gut Stanelle um eine Million Gulden. Der Kauf erwies sich als überaus unorthelhaft. Stanel, dessen Mittel durch frühere Güterspekulationen erschöpft waren, fürchtete den Ruin. In der Nacht vom Sonntag auf Montag erschöpf er mit dem Revolver seine zwei Söhne und eine Tochter sowie seine Frau, während sie schliefen. Mit dem Jagdgewehr schoß er auf sich selbst ins Herz, so daß er auf der Stelle todt zusammenbrach. Stanel war Verwaltungsrath der galizischen Hypothekbank und Aktionär der Lemberg-Janowbahn.

(Verunglückter Radfahrer.) Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich während des großen Straßenrennens Marseille-Paris, das am Sonntag begann und Montag zu Ende ging. Die Straßen waren durch den Regen unweegsam geworden. Der belgische Fahrer Charles Kerff stürzte auf dem aufgeweichten Wege. Er flog mit dem Kopf gegen einen Stein und war sofort todt. Während man seine Leiche fortführte, setzte sein Bruder, der vom Unfall nichts wußte, die Fahrt fort. Am zweiten Tage stürzte Jean Fischer bei Dijon, er mußte auf einem Wagen nach einem Hospital geschafft werden. Seine Verletzung scheint indessen nicht gefährlich zu sein. Lesna mußte auf den völlig durchweichten Wegen streckenweit zu Fuß

marschieren. Er ist gleichwohl als guter erster eingetroffen. Erst abends mehrere Stunden nach ihm kamen die übrigen.

(Popularität.) Man schreibt aus Paris: Felix Faure lud, nach alter Ueberlieferung, jeden Tag den Befehlshaber der Schloßwache zur Tafel. Einmal fragte er den Gast in der Unterhaltung, ob er — Faure — volksthümlich sei. Der überraschte Offizier plagte heraus: „Der Präsident, ich glaube nicht, daß Sie populär sind.“ — „Warum denn?“ fragte Felix Faure lachend. — „Mein Vater erzählte mir, Thiers habe nur seit dem Tage an seine Volksthümlichkeit geglaubt, wo er auf der Lebkuhenmesse in allen Buden sein Bildniß in Lebkuhen sah. Das Schreie, Herr Präsident, habe ich nicht in Lebkuhen gesehen.“ — „Darum hätte ich nicht gedacht“, sagte Felix Faure. — „Aber so ist es. Jede volksthümliche Bekanntheit wird in Lebkuhen gefornit. Gambetta, Mac Mahon, Carnot, Boulanger haben diesen Ruhm genossen, einst auch Abd-el-Kader. Gegenwärtig ist Loubet oben, neben ihm auch Krüger. Mit den Widerfahrern der Regierung ist es nichts; keiner ist des Lebkuhens werth erkannt worden.“

(Humor des Auslandes.) Junger Mann (beim Juwelier): „Sun — ja — hm — ha — ja — Juwelier (zum Kommiss): „Bringen Sie den Raufen mit den Verlobungsringen.“

Verantwortlich für den Inhalt: Heinrich Wartmann in Tübingen.

Ausländische Notizen der Danziger Produktbörse

vom Mittwoch den 21. Mai 1902.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Delsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision unanemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.
Koggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht inländ. großtörnig 723 Gr. 150 Mk.
Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. große 656—668 Gr. 125—126 Mk.
Sajer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 155—163 Mk.
Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 4,85—5,00 Mk.
Koggen- 5,10 Mk.
Rohzucker per 50 Kilogr. Tendenz: ruhig. Rendement 88° Traubenzucker franko Renfahrwasser 6,15 Mk. inkl. Saft Gehl.

Hamburg, 21. Mai. Rüböl ruhig, Ioto 55 — Raffee ruhig Unfsatz 3000 Saft. — Petroleum ruhig. Standard white Ioto 6,70. — Wetter: schön.

Standesamt Moder.

Vom 15. bis 22. Mai 1902 sind gemeldet:
a) als geboren:
1. Arbeiter Thomas Sussinski, S. 2. Arbeiter August Drabowski, S. 3. Militärwärter Adolf Mahn, S. 4. Stellmacher Franz Dobrowski, S. 5. Barbier Paul Reimann, S. 6. Metzgerberger, S. 6. Arbeiter Franz Fischer, S. 7. Arbeiter Johann Strzelecki, S. 8. Arbeiter Wladislaw Lupicki, S. 9. Schuhmacher Lorenz Kubial, S. 10. Uebel, S. b) als gestorben:
1. Michailus Kravtowski, 4 J. 2. Selene Kubial, 1 J. 3. Leoladia Koeder, 5 W. 4. Felix Wiszewski, 1 1/2 W. 5. Martha Biontkowski, 3 W. 6. Franz Dobrowski, 1 Stb. c) zum ehelichen Aufgebot:
1. Müller Paul Teub-Stolz und Johanna Olschewski. 2. Schlosser Wladislaw Kessler und Clara Kuf. 3. Arbeiter Franz Trubinski und Veronika Michalski. 4. Arbeiter Hermann Doelke und Martha Rüd, beide Schwälde. 5. Witzfeldweber Julius Klein-Rudat und Elsbeth Geise. 6. Militärwärter Paul Siech-Bromberg und Anna Heinrich. d) als ehelich verbunden:
1. Schuhmacher Johann Potemski mit Martha Biniarski. 2. Maschinenbauer Emil Zielinski-Bodgorz mit Martha Zeisler. 3. Witzfeldweber August Schubert-Rudat mit Selene Wischowski-Rubinkowa.

Die deutsche chemische Industrie hat den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung, zu denen man hinsichtlich eines der niedrigst liegenden pflanzlichen Gebilde, der Hefe, gelangt ist, einen neuen Triumph zu verdanken. Es ist nämlich festgestellt worden, daß sich in der Hefe alle die Extraktstoffe vorfinden, die der tierische Körper enthält. Das führte zu dem Versuche, ein Präparat daraus herzustellen, das in seinem Gehalt und Werthe dem Fleischextrakt entsprechen mußte. Und in der That ist dieser Versuch nicht nur in einer glänzenden, sondern auch in einer geradezu überraschenden Weise gelungen, insofern nämlich, als das pflanzliche Präparat vor dem tierischen Vortrage entwickelt hat, die man kaum erwarten durfte. Bekanntlich ist der Fleischextrakt kein eigentliches Nährmittel, sondern mehr ein Geschmacksereger. Derselbe Eigenschaft besitzt auch das pflanzliche Produkt, das unter dem Namen „Siris“ eingeführt wird. Nur mit dem Unterschiede, daß Fleischextrakt dem Siris hinsichtlich seiner Ausgiebigkeit und Wirkkraft erheblich nachsteht. Dadurch schon würde Siris den Fleischextrakt vortheilhaft ersetzen. Da es sich außerdem aber im Preise um die Hälfte billiger stellt, so erscheint es geradezu als eine wirtschaftliche Wohlthat für die weiten Volksschichten, die der hohe Preis des Fleischextraktes von seinem Konsum ausschließt. Auch seitens der medizinischen Wissenschaft hat das neue Präparat eine bemerkenswerthe Beachtung gefunden. So hat ihm der bekannte Prof. Dr. Martin Mendelssohn von der Berliner Universitäts in der Zeitschrift „Die Krankenpflege“ einen Aufsatz gewidmet, der seine Bedeutung für die Ernährungstherapie würdigt. Er schließt ihn mit den Worten, daß Siris dazu bestimmt sein dürfte, ein vollwertiges Ersatzmittel des Fleischextraktes abzugeben, denn es theile dessen Zusammenfassung und dessen sonstige Eigenschaften und besitze in bezug auf Geruch und Geschmack so deutliche Vorzüge, daß es bald eine allgemeine Verbreitung finden werde.

23. Mai Sonn.-Aufgang 4.2 Uhr. Sonn.-Unterg. 8.4 Uhr. Mond-Aufgang 8.59 Uhr. Mond-Unterg. 4.49 Uhr.

Eine dunkle That.

Erzählung

von C. Zoeller-Vionheart.

(Nachdruck verboten.)

1

Eine merkwürdige Geschichte, eine höchst merkwürdige! — Wenn ich nur wüßte, was sie von mir wollen! Was ich ausagen kann ist so unwichtig, daß es höchstens das Dunkel noch erhöht, das über der ganzen Angelegenheit ruht.

Zwei volle Stunden noch, bis die Gerichtsverhandlungen beginnen! Was fange ich mit der müßigen Zeit nur in dem langweiligen Rest an? Mit dem Frühzug bin ich angelangt, gehorham der Gerichtseinladung, die mich hierher rief. Im ersten Gasthof des Städtchens stieg ich ab und that mir die nöthige Reinlichkeit an und dann, einem gewissen zwingenden Impuls gehorchend, wanderte ich über das holprige Pflaster, zwischen dem friedlich das Gras sproßt, rings um den Markt, vorüber an dem Rathhaus mit seinem alterthümlich schiefen Thurm, um den die Dohlen schwirren.

An der Konditorei, in der ich im Lenz das hübsche Abenteuer hatte, — war's überhaupt ein Abenteuer zu nennen, bei dem ich zu passiver Rolle verdammt war? — an dieser Konditorei, in der am Nachmittag die Offiziere ihren Kaffeestau zu spielen pflegten und die Vormittags rein ausgeföhren ist, hemmte ich den Schritt. Und dann stieg ich die breiten, ausgebreiteten Stufen hinauf, auf deren oberster, gerade wie vor ein paar Monaten, der dicke Mops sich sonnte und den ungewohnten Morgengast ungnädig anstarrte wie damals, als die graziöse Mädchengestalt mich nach sich zog, als sie im stillen Lachen verschwand.

Die Wamsell sah gerade so ungnädig aus ihrem Zeitungsjournalroman auf, wie an jenem Vespertag. Sie fragte in schleppendem Ton nach meinem Begehre, als ich den Ladenisch umkreiste, und ich bestellte alles mögliche, um sie freundlich zu stimmen, und schlich mich dann still in den nebenbeigelegenen Erker, wo sie damals gesessen, die mir nicht aus dem Gedächtniß kommen wollte mit ihrem idealen Köpfehen, ein Köpfehen, als hätte es Grenze in seiner zarten Manier gemalt, mit dem blonden schichtweise getheilten Haar tief um das halbe Kindergeßicht und den süßen, verweinten Blauaugen.

Es war so etwas unbeschreiblich Liebes, Gutes, Goldes und Reines über der ganzen kindlichen Gestalt, daß das Gefühl, das mich der graziösen Erscheinung hier in die Konditorei nachgezogen, sich schamhaft zurückzog. Das Verlangen, ein galantes Abenteuer zu suchen, war ganz und gar dem lebhaften Wunsch gewichen, dem gramverfunkenen Kinde durch irgend etwas helfen zu können.

Natürlich ging das nicht an. Ich als Fremder hätte sie durch aufdringliche Theilnahme höchstens noch mehr verschüchert, vielleicht gar verächtelt, und so sah ich still und machte den Beobachter und zog mich sogar distinkt zurück, als, nachdem sie wohl dreimal seufzend nach ihrer Uhr gesehen, ein kräftiger, hübscher junger Mann mit blondem Vollbart geräuschvoll eintrat, auf sie zuging, sich ihrer beiden Hände stürmisch bemächtigte, und den runden Hut und die Reitgerte auf den Tisch werfend sich neben ihr auf den Stuhl fallen ließ.

Was die Weiden, die sich dahin verabschiedet haben mußten, dann gesprochen, habe ich natürlich nicht belauscht. Ich gestehe ehrlich, ich neidete dem blühend hübschen jungen Landwirth das Recht, das reizende Geschöpf so vertraulich zu behandeln, thät aber selbstverständlich nichts, mich einzubringen.

Dann kam jene schreckliche Nacht, die Alles aus der Erinnerung auslöschte. Und nun möchte Frau Schweßter mit echt weiblicher Neugier natürlich alle Einzelheiten kennen, und um diese Pflicht der Nächstenliebe zu erfüllen, laß ich mir eben Papier und Tinte geben und fange diesen Bericht an. Um vieles gekürzter, meine liebe Stephanie, wirst Du auch am Ende desselben nicht sein, darauf muß ich Dich vorbereiten, du müßtest mit deinen klugen Augen denn Dinge hinter den Kulissen erblicken, die ich absolut nicht erkennen kann. Vielleicht bringst Du Licht in das geheimnißvolle Dunkel dieser höchst seltsamen Katastrophe.

Also von Anfang an. Der Anfang liegt um gut sieben Monat zurück. Scene: Central-Hotel in Berlin und zwar im Vestibül auf einer der behaglichen Möbelgruppen, die du ja kennst. Personen: Der schöne Rupert vom Mühlenthor, der damals mit mir bei den Dragonern diente, einmüßig Du Dich seiner noch? Ein bischen flott, leichtlebig, weißt Du, sonst ein guter Kerl, der lebt und leben läßt, und mit dem man immer brillant auskommt, da er immer guter Laune ist. Unbekannte. — (Unbekannte sind natürlich immer schön) — und als tragische Schuld: meine Wenigkeit. Denn die Schuld an dem ganzen Unheil trug eine Verpätung meinerseits.

Nun eher bei Seite, ich wollt', ich wär' damals pünktlich gewesen, dann hätte Freund Rupert nicht, sich langweilend und gähmend, auf mich im Vestibül des Central-Hotels gewartet und sich zuletzt, vom nutzlosen herumstampfen müde, in einem jener kleinen hübschen Fauteuils geworfen, dem gegenüber eine Dame bequem angelehnt auf dem kleinen Divan saß und in purer Langerweile den Adressalender durchblätterte, der auf dem Tische lag. Wer weiß, wie es dann gekommen wäre.

Eine Weile schwiegen die Weiden wohlherzogen, dann sahen sie sich gegenseitig von der Seite an, dann lächelten sie verständnißlos, wenn ihre Blicke ertappten, zuletzt brachen sie a tempo in lustiges angenehmes Lachen aus, und der Rupert sagte in seiner leichtgeschätzten Manier: „Gnädigste, da wir Leidensgefährten scheinen, thun wir denen, die uns lässlich, doch nicht den Gefallen, sie zu vermissen. Strafen wir durch Vergessen, und indem wir uns so gut unterhalten, wie es angeht.“

Die Fremde zeigte höchlichst amüßigt eine Doppelreihe blühender Perlen und ihre klugen grauen Augen sahen ihn durch und durch. Das Examen mußte zu ihrer Zufriedenheit ausgefallen sein, denn als er mit einer eleganten Verbeugung seine Visitenkarte ihr auf den Tisch legte, nickte sie freundlich, sagte kurz: „Gertrud Frank“ — und ging so munter und ungezwungen auf die Unterhaltung ein, als seien sie alte Bekannte.

Unser Kaisergeburtstagsfrühstück in den vier Jahreszeiten hatte sich über alle Gebühr ausgedehnt, und ich hatte wahrhaftig des alten Freundes dabei beinahe vergessen, der eigens vom Mühlenthor nach Berlin kommen wollte, um einen vergnügten Abend mit mir zu verleben und mir brieflich ein Stelldichein im Central-Hotel um die sechste Stunde aufzugeben hatte.

Es schlug gerade sieben, als ich erschauert aus meiner Droschke erster Güte vor dem Central-Hotel hinausspringe und mehr laufend als gehend in das Vestibül stürme, in dem ich mein Pärchen bequem insalirt und ganz und gar von einander in Anspruch genommen in der Möbelnische zu meiner größten Verwunderung antreffe.

Ich nehme mir die Dame gleich aufs Korn mit jenem Mißtrauen, das ich von Urbeginn an gegen alleinreisende, sich ungenirt bewegende Damen gehabt, aber ich kann nichts an ihr finden, was meinem Vorurtheil die geringste Nahrung böte. Sie ist einfach und schick in ein sehr gut und elegant ihrer vollen Gestalt angepaßtes graues Reifecostüm gefleitet, trägt einen kleinen runden Filzhut mit blauem Gacegfleier, an dem nicht das geringste Auffällige ist. Die langen schmiegsamen Handschuhe umschließen korrekt eine wohlgeformte Hand. Der Krimtscher hängt am Lederbande ihr zur Seite. Sie ist vom Kopf bis Fuß tadellos und eine vollkommene Dame, die nicht den leisesten Hauch von Abenteuerlei trägt. Das Aller ist bei den bleichen Farben des etwas vollen Gesichts nicht genau zwischen achtundzwanzig oder Anfang dreißig anzugeben.

Das wellige Blondhaar, das unter dem Hutrand lockig hervorbringt, von einer warmen, fasten Farbe, der Mund frisch und schwellend. Nur in den Augen, kluge, durchdringende (oder liegt es in der bläulichen Umrahmung derselben?) — in den Augen ist etwas Undefinirbares, etwas, das plötzlich wieder mein Mißtrauen weiden könnte. Es liegt etwas Verstecktes, andre Durchforschendes, etwas gleichzeitig träumerisch Verschleiertes in diesen merkwürdigen hellbunten Augen, die ich eben noch für grau hielt, und die jetzt beinahe schwärzlich phosphoreszieren.

Freund Rupert empfing mich beinahe stürmisch, als ich mit einer gemurmelten Entschuldigung mich den ganz miteinander Beschäftigten, lebhaft und laut Schwägenden, Lachenden näherte und fragend vor der Dame verbeugte.

„Mein ungetreuer Nylades, Herr von Stop,“ stellte er mich vor, und dann räusperte er sich ein bischen verlegen und die Kluge fiel ihm gewandt, mit schnellem Ertrathen ins Wort.

„Fräulein.“

„Fräulein Gertrud Frank.“

„Im, für ein Fräulein hätte ich die äppige Gestalt mit der sicheren Haltung nicht gehalten. Sie hatte etwas so ausgeleitet Frauenhaftes, das auf selbstbestimmende Lebensweise schließen läßt. Freund Rupert erzählte mir nun die hübsche Verlegenheitsgeschichte des Fräuleins, für die ich ungläubiger Thomas ein höfliches Konvenienzlächeln erzog. Das Fräulein kam aus einer Provinzialstadt, deren Namen ich heute vergessen habe, um sich mit einer Jugendfreundin und deren Gatten hier in Berlin und zwar im Central-Hotel — als der Bahn am nächsten gelegen, ein Rendezvous zu geben und ein paar Tage sich hier miteinander zu amüsieren. Mit dem fünf ein halb Uhr-Zug hatten die Freunde aus einem Nachbarstädtchen eintreffen wollen, und der Herr Amtsrichter und Frau Gemahlin ließen noch jetzt auf sich warten.“

Gründlich ward mein Mißtrauen übrigens jetzt beschämt, als in diesem Augenblick ein Telegramm für Fräulein Frank abgegeben wurde, das sie, nachdem sie es mit unwidriger Stirn gelesen, achlos auf dem Tische liegen ließ.

„Manu geschäftlich behindert — treffen erst morgen mit Frühzug Berlin Central-Hotel ein — entschuldige. Adolfin“, las ich mit schnellem Blick davon ab; und weil ich ihr im Geiste Abbitte zu thun hatte, ward ich nun um so höflicher und theiliger mich eifrig, als Rupert gutmüthig in sie drang, sich nun nicht für den Rest des Abends im Hotel einschließen zu wollen, sondern unter unfremd Schutz sich die Illumination und Berlin ein bischen anzusehen.

Die Fremde meinte fast vor Aerger oder Enttäuschung und schalt auf die säumigen Fremde.

„Nein, mich so im Stiche zu lassen, wildfremd, wie ich hier bin, jammerte sie, die schönen Hände zusammenschlagend, einmal über das andre. „Am liebsten reiste ich heute Abend noch nach Hause, wenn ich nicht nothwendig morgen erst Geschäfte bei meinem Bankier erledigen müßte. Und dazu gerade brauchte ich des Zuziehens Rath.“ Ich möchte meine Kapitalien doch möglichst umbringen und sicher anlegen, überlegte sie vor sich hin, als habe sie unserer Gesellschaft schier vergessen.

Es war das Alles wirklich nur wie aus einem erregten Frauengemüth heraus, ganz harmlos hingelaubert. Mein unerklärlicher Argwohn aber raunte mir wieder zu, daß irgend eine bestimmte Absicht mit diesen Mittheilungen verbunden sei und richtig — da fing ich einen der verhöhlten Seitenblicke der hübschen Dame auf, die freilich nur meinen Freund blüßartig streifen und dann unter den stichhaltigen Wimpern, wie nie gewesen, untertauchten, während sie für meine Wenigkeit auch nicht die geringste Beachtung hatte. Solch ein Stockfisch, wie ich, heißt freilich so leicht nicht an, während der Andre schon Feuer und Flamme war.

Ruperts frisches Geßicht sah geröthet aus, seine Augen bligten. Er war ganz und gar belebt, wie ein Mensch, der unter einem rauchartigen Eindruck steht.

„Amüßantes Frauenzimmer, ganz originell und gar nicht ein bischen zimperlich,“ raunte er mir

entzündt zu, während sie einen Moment an oer Schalter getreten war, um irgend etwas zu erfragen.

„Wir ein bischen zu selbstständig,“ meinte ich.

„Mag ich gern, liebe die unweise Sorte mit ihrem albernen Augenniedererschlagen nicht. Weiß, was sie werth ist und spielt nicht die Bescheidene.“

„Im — hm!“ Viel konnte ich nicht dagegen einwenden, nur, daß mir die schnell entflammte Begeisterung meines guten Ruperts nicht recht gefiel. Dem harmlosen Gemüth des großen Kindes hatte großes Selbstbewußtsein stets imponirt. Er hatte darin überlegene Kraft zu erkennen geglaubt.

Die Dame kam mit völlig verändertem Gesichtsausdruck vom Schalter zurück und schob einen offenen Brief ganz augencheinlich in das Lederläschgen, das ihr zur Seite hing.

„Angenehme Nachrichten für mich,“ rief sie uns schon entgegen. Und als Rupert mit wirklicher oder durch Höflichkeit hervorgerufener Theilnahme sich erkundigte, ob man die Ursache erfahren dürfe, sagte sie leichthin mit einem angenehmen Lächeln, daß Gräbchen in das hübsche Kinn und die vollen Wangen drückte:

„Eine freundliche Ueberraschung, die mich die kleine Enttäuschung durch meine Freunde nun mit philosophischer Ruhe ertragen läßt. Mein Geschäftsbevollmächtigter hat auf die vortheilhafteste Weise eine Erbschaft für mich veräußert, die mir mehr Laß als Freude war. Eine entfernte Verwandte hinterließ mir nämlich ein recht einträgliches Geschäft, dessen Verwaltung ich fremden Händen hätte überlassen müssen, wenn sich dafür nicht jetzt eben ein Käufer gefunden. Nun muß ich natürlich erst recht in Berlin bleiben und meine Angelegenheiten hier erst ordnen, um auch das neuzugewonnene Kapital erst unterzubringen. Aber was Schwabe ich da in edler Frauenredlichkeit den Herren Dinge vor, die Sie gar nicht interessieren können,“ und mit einer eigen graziösen Bewegung schlug sie sich mit den Fingerzpitzen, wie zur Strafe, auf den plauderhaften Mund.

Rupert versicherte sie mit Feuereifer seines regsten Interesses, und wer nur ein wenig Menschenfemmer war, glaubte ihm das aufs Wort. Dem Wohlgefallen an der Fremden durfte er sich ja diesmal schrankenlos hingeben, wenn die schnellgelebte Reizung einen soliden Hintergrund fand. Sein leicht entflammtes Herz mußte ja ein paarmal in den letzten Jahren in erster Stunde den Rückzug antreten, weil die Mittellosigkeit der Angehörigen ernstere Bewerzung verbot.

Du weißt ja, Stephanie, daß der liebe Junge als Offizier ein bischen flott gelebt und über die Stränge geschlagen hat. Später freilich ist er um so solider geworden, als er das väterliche Gut übernahm. Aber die Jugendsünden liegen sich nicht auf einmal gutmachen. Wenn er heirathet, kann er nicht mehr mit gleicher weiser Einschränkung leben. Im nächsten Jahr wird auch sein Bruder mündig, und da möchte der Fall eintreten, daß er dessen Erbe, das als Hypothek auf Mühlenthor steht, auszahlen muß.

Soviel wie das ausmacht, müßte mindestens die ihm zubringende, der er sein leicht entzündbares Herz in Verwahrung giebt. Ich bin ein wenig ausführlich, damit Du begreifst, wieso der Arglose so Hals über Kopf in die Falle ging, denn, wenn ich auch keine Gründe dafür anföhren kann, ich werde das Gefühl nicht los, daß es eine Falle war, die ihm die hübsche, lebenswürdige, weltgewandte Person mit ihrem verführerischen Lächeln und vielversprechenden Winken damals legte, als sie schließlich sich herbeiließ, seinem stürmischen Drängen nachzugeben und seinen Schutz und Arm anzunehmen auf unsrer Vergnügungstour durch Berlin.

„Aber nun ein Eingeständniß, liebe Schwester!“ Gertrud Frank hat mich mit ihrem sicheren, und gleichzeitig angenehmen, biegsamen und schmiegsamen Wesen, mit dem sie wunderbar geschickt Jedem in seiner angeborenen Reichthabererei durch scheinbare Unterordnung zu schmeicheln weiß, sich an diesem Abend so ganz und gar gewonnen — um nicht das Wort erobert zu gebrauchen, das etwas Gewaltthames in sich schloß, daß ich den veredeligen Enthusiasmus meines Freundes nicht mehr skeptisch belächelte, sondern ihm heifällig zuzustimmen mußte, als wir uns um punkt 11 Uhr von Gertrud Frank mit ehrfurchtsvoller Verbeugung verabschieden mußten, nachdem wir einen höchst vergnüglichen Abend mit ihr oder eigentlich durch sie genossen hatten. Ihr schlagfertiger Witz, ihre schnelle Aufassungsgabe hatten die Stunden wie Minuten verkürzt. Sie gab sich mit einem Freimuth, der eine gute Kameradschaft aufkommen ließ und jedes Gefühl der Ene beiseitigte, ohne daß sich ihr gegenüber ein triviales Wort hervorwagen durfte.

Ich mußte Freund Rupert recht geben, daß sie die amüßigste Frau voll lustiger Einfälle sei, die mir je begegnet war, ohne daß man ihr gegenüber je den Keßel vergaß, den man einer Dame schuldet. Sie war erfahren, gebildet und gewekten Geistes, müßte entweder viel erlebt oder viel gehört und gelesen haben und besaß in hohem Maße jenen verführerischen Zauber, der Frauen eigen ist, die ihrer Macht sich klar bewußt sind und Männer wie ihre Hörigen behandeln.

Ob das Veredung oder Gewohnheit war, kann ich noch heute nicht entscheiden.

Sie zierte sich keinen Augenblick, mit uns in ein Restaurant unter den Linden zu treten, indem sie bei dem Vorschlag mit lachendem Achselzucken: „bei meinem Alter“ hinwarf. Dort nahm sie die Zügel sicher und formgewandt in ihre weiße Gräbchenhand, indem sie nach der Speisekarte griff und uns das Register laut vorlas.

„Keinen Sekt, ich muß sehr bitten,“ warf sie mit stolzem Stirnrunzeln ein, da Rupert dem Kellner etwas zusüßeren wollte. Ihr Ohr war also ebenso scharf wie ihr Takt sicher.

Schülerhaft erröthete er und sah nun gehorsam abwartend da, als sie das Menu dem respektvoll zuhörenden Kellner für sich und uns aufgab. Es war mit wunderbarer feiner Beobachtungsgabe genau so gewählt, daß es die feine Demarcationslinie zwischen Mäßigkeit und Luxus

aufrecht erhielt. Ebenso entschied sie in der Wahl der Getränke und bestellte einen guten Mosel.

Ich staunte mir die gekleidete Frau an, die instinktiv von Takt und Feingefühl geleitet, immer das Schickliche traf in Allem, was sie that und sagte. Als wir eine köstliche Stunde mit tausend anregenden und angeregten Dingen verplaudert hatten, hob sie blüßschnell den dritten Theil unserer Bege dem guten Rupert hin und knüpfte mit einem entschiedenen: „Sekt ist es Zeit“ — das keinen Widerspruch aufkommen ließ, die Gazeleiße des Schiebers unter dem klaffischen Kinn wieder zusammen.

Für ein zagendes Zurückweisen des Geldes von seiten Ruperts hatte sie einen Blick so unbeschreiblich stolzen Bewunders, daß er ängstlich verstummte und die Hand wie verbrannt zurückzog.

Dann begleiteten wir sie bis an das Central-Hotel zurück und verabchiedeten uns, wie gesagt, im Vestibül von der Dame, die sofort im Elevator ihr etwas hohes Logis aufzufinden schien. „Bierle Stage,“ hatte sie uns nämlich lachend zugemurmelt, als wir mit gezogenem Hut neben dem beweglichen Kasten standen.

Sie war also auch sparsam, eine neue Tugend, die Rupert begeistert rühmte, als er in meinem Arm gehängt, mich ein Stück Weges zurückgeleitet und in allen Superlativen lichterloh brennender Bewunderung sich über die neue Schwärmerie ausließ.

Welch eine Gutsfrau, welch prächtige Schloßherrin diese stattliche Gestalt mit der vornehmen Sicherheit des Auftretens und den selbstbewußten Bewegungen! Ob ich bemerkte hatte wie wundervoll sie gewachsen sei, wie biegsam schlank und schmiegsam bei aller Fülle der Formen? Er glaube, sie verschmähe den häßlichen Fischbeinpanzer, durch den sich die meisten Frauen so steif und ungeliebt machen. Ob ich gehört, wie weich und musikalisch das Organ sei? Ja, das hatte ich. Zu süß war mir's beinahe gewesen in seinen ewigen Molltönen und wie geölt kam es mir vor. Wie sammetweich die Hand sei, gepflegt und weich und doch kräftig, ob ich das beim Händeschütteln gespürt? Ja, auch darin konnte ich dem Begeisterungsströmten recht geben, obgleich sie mir ein unbefindbares unangenehmes Gefühl zurückgelassen, als ich sie ohne Handschuh berührte, kalt, feucht, als wenn man eine glatte Schlangenhaut durch die Finger gleiten fühlte.

Im Großen und Ganzen aber mußte ich ihm beipflichten: es war eine interessante Bekanntschaft, deren Fortsetzung sich schon lohnte, und die ich aus purer Neugierde schon kultivirt haben würde, hätte mir nicht um den Herzensfrieden dieses großen Knaben gebangt, der sich vor lauter Blutüberfülle jetzt den Hut von dem blickten Lockenbusch nahm und mit der schlanken Hand, an welcher der Wappenstein im Laternenlicht flimmerte, sich aufgeregt durch die Haare fuhr.

„Diese oder keine!“ rief er mit Nachdruck, — und ich nickte ihm beifällig, wie einem erregten Kinde zu, und verbrach ihm, am nächsten Tage in distinkter Weise Nachforschungen nach den Verhältnissen seiner Angebeteten zu halten, und wenn sie sich wirklich als das erwies, was sie schien, dann wolle ich ihm die sehnlichst verlangte Puppe auf dem Geburtstagsstisch nächste Woche selbst aufbauen.

„Dazu gehört noch mehr als Dein guter Wille,“ seufzte er herzerweichend, und ich schaute mir die tragikomische, verzweiflungsvolle Miene des reifen Menschen lächelnd an, dessen hübsches Geßicht, freundlich gutmüthige Augen und wohlgebackene Gestalt so manches wohlgefällige Frauenaugen an ihm fesselten, als er noch in der leichten Uniform steckte.

Mir wollt' es scheinen, Gertrud Franks Augenprüfende Blicke waren auch nicht ganz empfindungslos an dem stattlich hübschen Mann, an dem sich und forsch aufstretenden jungen Gutsbesitzer vorübergegangen, und seine offen zur Schau getragene Puldigung ihrer angehenden Persönlichkeit habe zum mindesten keine besondere Zurückweisung erfahren.

Ich nahm mir vor, streng über den Freund zu wachen und ihn wenigstens vor jeder kopflosen Uebereilung zu behüten. Angesichts dessen ließ ich mir kaum Zeit, mein Frühstück nächsten Tages zu verzehren. Denn es trieb mich dem Schauplatz dieser gefährlichen neuen Bekanntschaft zu.

Richtig, da sahen sie wohl schon im schönsten Einvernehmen im Wintergarten und verzehrten ihr Frühstück im tête à tête, wie ein glückliches, junges Ehepaar? Nein — ich hatte ihnen unrecht gethan, weil ich sie bei meinem Eintreten nur vom Nicken aus gesehen, und die beiden Aulken nicht auch gleich, die ihnen gegenüber an der zierlich gedeckten Tafel saßen, verlegen und links wie's mir schien. Der etwas korpulente Herr in dem starkvertragenen Winterüberzieher wenigstens blickte mit vollen Backen in den siedend heißen Kaffee, daß der Zuckersack über den seinen Tassenrand in die Unterschale ergoß, während die neben ihm sitzende — Frau, hätte ich beinahe gesagt, weil die Bezeichnung Dame mir gar nicht recht passen will, während dieses Prototyp einer kleinlich überladenen Provinzlerin mit weitaufgerissenen, verwunderten Augen immerzu ihr lebhaft und lachend sich neckendes Gegenüber anstarrt, und die Kasse in der Schwebel hält.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.
Die für Ende Mai bezw. Anfang Juni angeforderten Holzversteigerungstermine finden statt:

a. am Montag den 26. Mai, vorm. 10 Uhr, im Gasthause Barbarken,
b. am Dienstag den 27. Mai, vorm. 10 Uhr, im Obertrage zu Penfan.

Auf diesen Terminen kommen folgende Holzsortimente zum Ausgebot:

I. Schutzbezirk Barbarken:
3,15 fm Kiefern-Dangmühlholz,
543 rm " Kloben,
338 " " Spaltknüppel,
137 " " Rundknüppel,
237 " " Stübben,
149 " " Reifig 1.,
464 " " Reifig 2.

II. Schutzbezirk Oflet:
88 fm Kiefern-Dangmühlholz,
390 rm " Kloben,
130 " " Spaltknüppel,
233 " " Rundknüppel,
22 " " Stübben,
146 " " Reifig 1.,
441 " " Reifig 2.,
8 " " Reifig 3.

III. Schutzbezirk Guntan:
23,21 fm Eichen-Dangmühlholz,
88 rm Kiefern-Kloben,
29 " " Spaltknüppel,
2 " " Rundknüppel,
397 " " Stübben,
65 " " Reifig 1.,
14 " " Reifig 3.

IV. Schutzbezirk Steinort:
34 fm Kiefern-Dangmühlholz,
120 rm " Kloben,
82 " " Spaltknüppel,
196 " " Rundknüppel,
820 " " Stübben,
2 " " Reifig 1.,
258 " " Reifig 2.

Thorn den 12. Mai 1902.
Der Magistrat.

Belegkauf.
Honigkuchen, Kakao, Chokolade, Kakes, Konfekte, Bonbons, Fruchtsäfte, Attrappen etc. werden zu Engros-Preisen
Schuhmacherstr. 24
bis Ende Juni ausverkauft.

Kalk, Zement,
Gyps, Cheer, Karbolinum, Dachpappe, Rohrgewebe, Thonröhren,
offert
Franz Zährer, Thorn.

Ansichtskarten, Blumenkarten, Genrekarten
in großer Auswahl bei
E. Golembiewski.

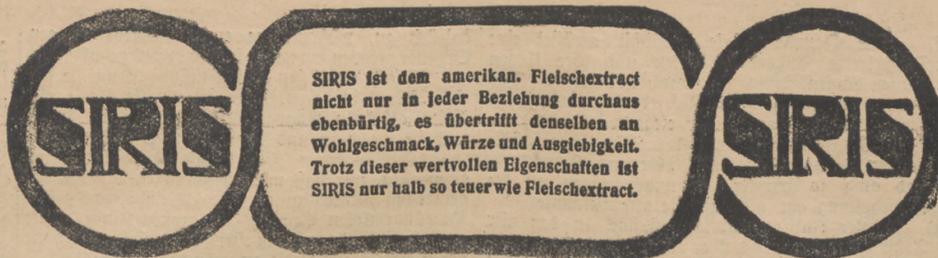
Frühen
Waldmeister
4 Bund 10 Bg.
Ad. Kuss, Schillerstraße.

Um zu räumen
sub
Culmer Chauffee 23-31
zu den billigsten Preisen:
2 Sandrammen mit Vär,
3 I Träger N. P. 38,
Kiefern Bohlen, eichene u. weißbuche Bretter und Bohlen, Kiefern und eichene Kiemensböden abzugeben.

Kleinholz,
Dmr. 7,00 M. frei Haus, offert
Przybill, Thorn III.

Frühen Spargel
empfiehlt
P. Begdon.

Lose
zur Königsberger Pferde-Lotterie, Ziehung am 28. Mai, Hauptgewinn 1 kompl. 4 spännige Doppel-Kalesche, à 1,10 Mark
zur 24. Marienburger Pferde-Lotterie, Ziehung am 10. Juni cr., Hauptgewinn 1 kompl. elegante Equipage mit 4 Pferden, à 1,10 M.
zur westpreussischen Pferde-Verlosung zu Briesen Westpr., Ziehung am 10. Juli cr., Hauptgewinn eine Equipage mit 4 Pferden à 1,10 M.
zu haben in der Geschäftsstelle der „Thorner Presse“.



SIRIS ist dem amerikanischen Fleischextract nicht nur in jeder Beziehung durchaus ebenbürtig, es übertrifft denselben an Wohlgeschmack, Würze und Ausgiebigkeit. Trotz dieser wertvollen Eigenschaften ist SIRIS nur halb so teuer wie Fleischextract.

Putz- und Modewaaren-Magazin
Minna Mack's Nachfl.,
Baderstrasse, Ecke Breitestrasse.
Unübertroffen größte Auswahl
garnirter und ungarnter Damen- und Kinderhüte
in anerkannt geschmackvollster Ausführung.
Sehr preiswerth! Brautschleier, Sehr preiswerth!
3 Meter breit,
von 1,75 M. per Meter an.



Abfahrt und Ankunft der Züge in Thorn
vom 1. Mai 1902 ab.

Abfahrt von Thorn:		Ankunft in Thorn:	
Stadtbahnhof		Stadtbahnhof	
nach		von	
Culmsee - (Culm) - Graudenz - Marienburg.		Marienburg - Graudenz - (Culm) - Culmsee.	
Personenzug (2-4 Kl.) . . .	6.20 Vorm.	Personenzug (2-4 Kl.) . . .	7.51 Vorm.
Personenzug (2-4 Kl.) . . .	10.42 Vorm.	Personenzug (2-4 Kl.) . . .	11.30 Vorm.
Gemischter Zug (2-4 Kl.) . . .	2.12 Nachm.	Personenzug (2-4 Kl.) . . .	3.03 Nachm.
Personenzug (2-4 Kl.) . . .	5.51 Nachm.	Personenzug (2-4 Kl.) . . .	5.06 Nachm.
Gemischter Zug (2-4 Kl.) . . .	8.06 Abends	Personenzug (2-4 Kl.) . . .	10.12 Abends
Schönsee - Briesen - Dt. Eylau - Insterburg		Insterburg - Dt. Eylau - Briesen - Schönsee	
Personenzug (1-3 Kl.) . . .	6.41 Vorm.	Personenzug (1-4 Kl.) . . .	5.00 Vorm.
Personenzug (2-4 Kl.) . . .	10.43 Vorm.	Personenzug (1-4 Kl.) von	
Personenzug (2-4 Kl.) . . .	2.02 Nachm.	Allenstein	9.26 Vorm.
Durchgangszug (1-3 Kl.) . . .	4.13 Nachm.	Personenzug (1-4 Kl.) . . .	11.22 Vorm.
Personenzug (1-4 Kl.) bis		Durchgangszug (1-3 Kl.) . . .	12.34 Mittags
Allenstein	7.13 Abends	Personenzug (2-4 Kl.) . . .	5.26 Nachm.
Personenzug (1-4 Kl.) . . .	1.17 Nachts	Personenzug (1-3 Kl.) . . .	10.24 Abends
Hauptbahnhof		Hauptbahnhof	
nach		von	
Argenau - Inowrazlaw - Posen.		Posen - Inowrazlaw - Argenau.	
Personenzug (1-4 Kl.) . . .	6.36 Vorm.	Schnellzug (1-3 Kl.) . . .	5.53 Morg.
Personenzug (1-4 Kl.) . . .	11.47 Vorm.	Personenzug (1-4 Kl.) . . .	9.58 Vorm.
Durchgangszug (1-3 Kl.) . . .	12.51 Mittags	Personenzug (1-4 Kl.) . . .	1.40 Nachm.
Personenzug (1-4 Kl.) . . .	3.28 Nachm.	Nordexpressezug (1. Kl.) . . .	3.05 Nachm.
Nordexpressezug (1. Kl.) . . .	4.46 Nachm.	(nur Freitags.)	
(nur Sonnabends.)		Durchgangszug (1-3 Kl.) . . .	4.02 Nachm.
Personenzug (1-4 Kl.) . . .	7.15 Abends	Personenzug (1-4 Kl.) . . .	6.47 Abends
Schnellzug (1-3 Kl.) . . .	11.04 Abends	Personenzug (1-4 Kl.) . . .	10.48 Abends
Ottlatschin-Alexandrowa.		Alexandrowa-Ottlatschin.	
Durchgangszug (1-3 Kl.) . . .	1.09 Morg.	Durchgangszug (1-3 Kl.) . . .	4.27 Morg.
Schnellzug (1-3 Kl.) . . .	6.32 Vorm.	Personenzug (1-4 Kl.) . . .	9.47 Vorm.
Personenzug (1-4 Kl.) . . .	11.46 Vorm.	Nordexpressezug (1. Kl.) . . .	4.06 Nachm.
Nordexpressezug (1. Kl.) . . .	3.10 Nachm.	(nur Sonnabends.)	
(nur Freitags.)		Personenzug (1-4 Kl.) . . .	5.07 Nachm.
Personenzug (1-4 Kl.) . . .	7.18 Abends	Schnellzug (1-3 Kl.) . . .	10.09 Abends
Bromberg-Schneidemühl-Berlin.		Berlin-Schneidemühl-Bromberg.	
Durchgangszug (1-3 Kl.) . . .	5.18 Morg.	Schnellzug (1-3 Kl.) . . .	6.03 Vorm.
Personenzug (1-4 Kl.) . . .	7.18 Vorm.	Personenzug (2-4 Kl.) . . .	10.23 Vorm.
Personenzug (1-4 Kl.) . . .	11.46 Vorm.	Personenzug (2-4 Kl.) v. Bromb. . . .	1.38 Nachm.
Personenzug (2-4 Kl.) . . .	2.02 Nachm.	Personenzug (1-4 Kl.) . . .	5.20 Nachm.
Personenzug (2-4 Kl.) . . .	5.47 Nachm.	Personenzug (2-4 Kl.) . . .	9.21 Abends
Personenzug (2-4 Kl.) v. Bromb. . . .	7.05 Abends	Personenzug (1-4 Kl.) . . .	12.17 Nachts
Schnellzug (1-3 Kl.) . . .	11.00 Abends	Durchgangszug (1-3 Kl.) . . .	1.02 Nachts

Verblüffend!
für die vorzügl. Wirkung d. Radebeuler v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden, Schutzmarke: **Stechenpferd**, gegen alle Arten Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Hautrötthe, Knoseln, Blüthen, Leberflecke etc.
à St. 50 Pf. bei: Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nehl., Anders & Co. W. Bohn. u. B. z. v. Gerfenstr. 11.

Familien-Universal-Nähmaschinen
mit den vollkommensten und feinsten Apparaten zum Stopfen, Sticken, Säumen, Knappen, Soutachiren und Schürrennähen.
Einfachster Mechanismus.
Vorzüglicher Perlschiff.
Leichtester geräuschloser Gang.
Unbegrenzte Dauer.
5 Jahre Garantie!
Familien-Verfand-Maschine 55 Mark.
Bernstein & Comp.,
Königsberg, Kneiph. Langgasse 44.
Filialen: Danzig, Elbing, Bromberg, Thorn.

Pelz- und wollene Sachen
werden den Sommer über zur sicheren Aufbewahrung gegen Motten und Feuerschaden angenommen bei
O. Scharf,
Kürschnermeister.
Abholen auf Wunsch.

The Berlitz School, Altst. Markt 8. Prospekte sind in der Schule und bei Herrn Golembiewski zu haben.
Französisch, Englisch, Russisch.
Unterricht nach der berühmten Methode. Ueber 200 mit einander verbundene Schulen.
Nur Nationallehrkräfte.
Der Schüler ist von der ersten Stunde an gezwungen, sich in der fremden Sprache auszudrücken.

Familien-Anzeigen
aller Art:
Geburtsanzeigen
Verlobungsanzeigen
Vermählungsanzeigen
Dankfagungen
u. s. w.
Liefert korrekt, sauber und schnell
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei
Thorn.

Wohlfahrts-Geldlotterie.
Ziehung am 27. bis 31. Mai cr.
Hauptgewinne 100 000 50 000 etc. etc.
nur baare Geldgewinne.
Originallosse à 3.30 Mk., Porto und Liste 30 Pfennig.
Friedrich Starck, Berlin W. 50, Ansbacherstr. 23.
Ein gut möblirtes Vorderzimmer zum 15. 5. 02 zu vermieten
Zakobstr. 9, II 1
Gut möblirtes Zimmer nebst Kab. z. verm. Bachstr. 15, p. I.